

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 80 Kronen; halbjährlich 40 Kronen; vierteljährlich 20 Kronen; monatlich 7 Kronen 50 Heller.
Einzeln Nummern in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 30 Heller.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Er scheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.
 Redaktion und Administration:
 Vilmos csaszar-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.
 Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31

Inanspruchnahme der Militärmonturen und militärischen Ausrüstungsgegenstände

Zu der am 9., 10. und 11. d. erschienenen Verordnung über die Kleiderrequisition:

Von nichtärarischen Originalartikeln haben im Hinblick darauf, daß die gewesenen Militärgagisten (Gagistenaspiranten) und gewesenen Berufsoffiziere zum Abgehen an die Front jeden Moment bereit sein müssen, die Eigentümg nur jene Artikel abzuliefern, die der betreffende Eigentümer für entbehrlich hält. Demgemäß können diese legitimierten Mitglieder der Roten Armee selbst dann, wenn der Zeitpunkt ihrer Marschbereitschaft noch nicht festgesetzt ist, auch nach dem 15. Mai die Uniform tragen.

Aber auch die erwähnten Personen sind verpflichtet, Bekleidungsgegenstände ärarischen Ursprungs abzuliefern. Die Legitimationen hierüber werden durch den unmittelbar vorgesetzten Kommandanten der Betroffenen auf dessen eigene Verantwortung und mit Berufung auf die Verordnung 9892 Eln. 42 — 1919 ausgefertigt.

Volkskommissariat für Heereswesen.

305 Mörser-Artilleristen!

Alle jene Genossen, die zu den 305 Mörsern Einteilung erhalten haben und am Paradeplatz Nr. 5 vorgemerkt, aber noch nicht angeworben wurden, sollen unverzüglich am 14. d., Mittwoch früh 8 Uhr, in der Leo Frankel-(gewesene Andrássy-)Kaserne, Hungaria-Ringstraße Nr. 256, erscheinen.

Ebenfalls sollen sich von nun ab die bei den 305 Mörsern gebienten Artilleristen melden.

Altersgrenzen für den Eintritt in die Rote Armee.

Das Volkskommissariat für Kriegswesen hat hinsichtlich der Altersgrenze für die Registrierung die folgende neuerliche Verordnung herausgegeben:

Zu Anschluß an meine Verordnung Nr. 9475 Präf. 6 vom laufenden Jahre:

1. Jedwede eine Altersgrenze festsetzende Verfügung außer Kraft setzend, ordne ich an, daß in die Rote Armee nur Genossen aufgenommen werden können, die im laufenden Jahre ihr 18. oder 45. Lebensjahr vollendet haben.

Bezüglich dieser oberen Altersgrenze bilden eine Ausnahme die gewesenen Berufsoffiziere, in keine Rangsklasse eingereihte Gagisten und gewesene weiterdienende Unteroffiziere, bezüglich deren die bisherigen Verfügungen verbleiben.

2. In Marschformationen können militärisch nicht ausgebildete, sowie zum bewaffneten Frontdienst nicht Geeignete unter keinen Umständen eingeteilt werden.

3. Solche Genossen, die in die Rote Armee eintreten wollen, aber nicht Gewerkschaftsmitglieder sind, sollen sich zwecks Registrierung bei der hauptstädtischen militärischen Evidenzhaltung (Zentral-Stadthaus, Militärsektion) melden.

Die Zentral-Militär-Evidenzhaltung besorgt die Registrierung laut den Bestimmungen der Verordnung Nr. 9475 Präf. 6 vom laufenden Jahre.

4. Die Registrierung der Flüchtlinge besorgt auch weiterhin das Flüchtlingsbureau (Arenastrasse 68).

Volkskommissariat für Kriegswesen.

Deutschland und die Entente.

Clemenceau hat die Note Brockdorff-Ranzhaus, des Führers der deutschen Friedensdelegation in Versailles, die die Bemerkungen der deutschen Bevollmächtigten zum Texte der Friedensbedingungen enthielt, prompt beantwortet. Die Antwort besteht aus zwei Teilen. Der eine erinnert daran, daß sich die Vertreter der alliierten und assoziierten Regierungen und Mächte bei der Festsetzung der Vertragsbestimmungen ständig von den Grundjagen haben leiten lassen, nach denen der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen vorgeschlagen worden sind. Der andere Teil der Clemenceauschen Antwort bemerkt kurz, daß die alliierten und assoziierten Mächte nur Anregungen praktischer Art, die die deutschen Bevollmächtigten etwa zu unterbreiten haben, in Erwägung ziehen können. Damit hat, wie das „Wolff-Bureau“ in einer Randbemerkung zur Note Clemenceaus hervorhebt, der französische Ministerpräsident ausdrücklich festgestellt, daß die Vereinbarungen vom 5. Oktober und 5. November 1918 erneut festgelegt sind. Das heißt mit anderen Worten, die Entente habe sich bereit erklärt, den Frieden mit Deutschland, den Deutschland auf Grund der Wilsonschen Prinzipien vorgeschlagen hat, auf Grund dieser Punkte abzuschließen.

Nun sind aber die Ansichten beider Parteien über die Art der Durchführung grundverschieden. Die alliierten und assoziierten Mächte wollen den Glauben erzwingen, daß sie trenn den Wilsonschen Punkten handeln. Die Deutschen jedoch sind der Ansicht, daß die ihnen auferlegten Bedingungen den Wilsonschen Punkten nicht gerecht werden, und sie forderten deshalb, daß ihnen das Recht zu Gegenvorschlägen werde. Dieses Recht räumt ihnen Clemenceau ein. In welchem Umfange dies geschieht, sagt er aber gleich. Er will nur von Anregungen praktischer Art etwas wissen, nur solche Anregungen in Erwägung ziehen. Immerhin ist der Weg zu Verhandlungen nicht vergeschlossen, und dies geht auch aus der vom „Wolff-Bureau“ verzeichneten Tatsache hervor, daß die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte bereits eine größere Anzahl von Druckexemplaren der deutschen Vorschläge zum Völkerbund und zum Arbeiterrechte erbeten haben.

Bekanntlich hat Brockdorff-Ranzhaus auch eine Anfrage betreffend die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund an Clemenceau gerichtet. Auch diese Note beantwortet der französische Premierminister im Namen der Entente ohne Zögern. Er gibt aber hier keine so präzise Aufklärung wie in der ersten Antwort, sondern fordert die Deutschen nur auf, die Völkerbundsbedingungen aufmerksamer zu prüfen, dann werden sie feststellen können, daß die Frage der Zulassung neuer Mitglieder in diesen Bund nicht übersehen, sondern im zweiten Absatz des ersten Artikels vorgesehen wurde. Die Deutschen sind nun wenigstens in die Lage versetzt, über den Frieden zu verhandeln und sie machen vorderhand zum mindesten von dem einen ihnen verbleibenden Rechte, praktische Fragen und Bemerkungen zu übergeben, Gebrauch.

Das Wechseln von Noten ist natürlich nicht „das Ziel, aufs innigste zu wünschen“. Die Hauptsache ist das Ergebnis, das Endergebnis: wird es den Deutschen gelingen, eine Milderung der grausamen Bedingungen zu erlangen? Der französische Minister des Äußeren Pichon hat in

einer Rede im Kammerauschuß, in der er für die nächste Woche eine Rede Clemenceaus über den Friedensvertrag ankündigte, bei dieser Gelegenheit gleich erklärt, er glaube nicht, daß die Alliierten von ihren nach reiflicher Erwägung gefaßten Entschlüssen wesentliche Abweichungen zugestehen würden. Man beachte die vorsichtige und verflankulierte Fassung dieser ministeriellen Äußerung. Pichon glaubt nicht, daß die Entente mit sich handeln lassen werde, wenigstens wesentlichen Abweichungen von den nach reiflicher Erwägung gefaßten Beschlüssen will sie nicht zustimmen. Das ist schon ein Fortschritt gegen früher. Man steht nicht mehr auf dem Standpunkt des unbegleiteten Entweder — Oder. Man ist auf Abweichungen, nenne man sie nur solche nicht wesentlicher Art, gefaßt und ist unter Umständen bereit, sie zu bewilligen. Ist im Zusammenhange mit dieser Willigkeit die plötzliche Mäßigkeit des Marschalls Foch in Zusammenhang zu bringen? Der große Sieger will gehen, weil man seinen militärischen Forderungen nicht gerecht wird, er aber von ihnen nichts nachlassen will. In der Entente sind augenblicklich offenbar nicht die Meinungen der Soldaten maßgebend, sondern man eilt dem Frieden entgegen, aus Angst vor dem Bolschewismus. Die Mißerfolge der Entente-Gefolgenschaften in Ungarn kommen den Deutschen sichtlich zugute.

B. Szana.

Die österreichische Agitation in Westungarn.

Das neuestens vielumworbene Deutschösterreich hält sich konsequent an das Beispiel der Tscheken, Jugoslawen und Rumänen und will den Verlust, den es durch die Gebietsregelungen der Friedenskonferenz erleiden soll, auf Ungarns Kosten hereinbringen. Um sein Ziel zu erreichen, scheut es vor feineren Mitteln, und sei es noch so verwerflich, zurück, verbindet sich mit allen möglichen verdächtigen Elementen und nimmt zu den perfidesten Machinationen eine Zuflucht. Leute, die in Ungarn in weitesten Kreisen unbekannt sind, führen Deputationen nach Wien, um von der österreichischen Regierung die „Errettung Westungarns vom Bolschewismus“, d. h. den Anschluß Westungarns an Österreich zu erbitten, und Staatssekretär Dr. Bauer empfängt diese Deputationen auf das freundlichste und versichert sie seines größten Wohlwollens. Gegen diese perfidesten Machinationen hat der Volkskommissar für Äußeres Béla Kun einen geharnischten Protest an die österreichische Regierung gerichtet, in welchem er die österreichische Wühlarbeit festtadelte und seiner Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß das österreichische Proletariat sich nicht dazu hergeben wird, als Mittel zur Niederwerfung seiner westungarischen Klassenbrüder mißbraucht zu werden. Es steht zu erwarten, daß die ungarische Räteregierung für den Fall, daß die österreichischen Machinationen ihre Fortsetzung nehmen, zu energischen Abwehrmaßnahmen greifen und die unbefugte Einmischung in ungarische Angelegenheiten auf das entschiedenste abweisen wird.

Protestnote der ungarischen Räteregierung gegen die deutschösterreichische Agitation.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: Der Wiener Gesandte der ungarischen Räterepublik Alexin Polgár überreichte Sonntag vormittag dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten der deutschösterreichischen Republik Otto Bauer folgende Note:

Herr Staatssekretär! In den letzten Tagen wird

in Deutschösterreich eine heftige Agitation entfaltet, die offenbar den Zweck verfolgt, die dortige Regierung zur Annexion von westungarischen Gebieten zu veranlassen. Eine ähnliche Agitation, wenn auch nicht in diesem Maßstabe, wurde auch früher betrieben, nur hüteten sich die amtlichen Organe, ihr offen Vorschub zu leisten. Sinegen wird jetzt gerade von Ihren Organen alles getan, um diese Bestrebungen zu unterstützen. Ihre Regierung hat sich herausgenommen, zur Vertretung der Sache der westungarischen Deutschen in der Friedenskonferenz zu Versailles einen besonderen Fachmann zu delegieren in der Person eines österreichischen Journalisten, Mitarbeiters der „Neuen Freien Presse“, der in Westungarn überhaupt nicht bekannt ist, mit der dortigen Bevölkerung gar keine Beziehungen hat, zumal nicht mit den arbeitenden Schichten, die die übergoße Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen. Der Präsident der Nationalversammlung, Herr Seiz, empfangt angeblich westungarische Deputationen — Fabrikanten, Großbauern —, die bisher von der Ausbeutung der arbeitenden Massen lebten und es nicht verschmerzen können, daß die Diktatur des Proletariats dieser Ausbeutung ein gründliches Ende bereitet hat. Natürlich leiden sie diese Beschwerden über den Ausfall dieser Profite in ein nationales Mantelchen. Von dieser Unterstützung der deutschösterreichischen Regierung ermuntert, wächst sich diese Agitation zu einer regelrechten Hege aus, wie sie allen imperialistischen Abenteuern voranzugehen pflegt. In der Wiener Presse werden die schauerlichsten Lügenmärchen aufgetischt, um Stimmung gegen uns zu machen, Greuelgeschichten, die nur in der Phantasie forrumpier Schmöde leben. Es ist eine freche Lüge, daß in Westungarn die Roten Truppen mordend und fiegend umherziehen, es ist nicht wahr, daß irgendjemand, selbst unter den Kapitalisten, auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre. Ebenso ist es erlogen, daß den Bauern Vieh oder sonstige Vorräte geraubt worden seien. Es sind das bloß die bekannten Schlagworte, wie sie die Imperialisten immer gebrauchen, wenn sie nach Vorwänden zur Einmischung in fremde Angelegenheiten suchen. Das Gewinsel über die ungarische Mobilisierung ist geradezu ekelerregend im Munde einer Presse, die Jahre hindurch den österreichischen Galgen verherrlichte, dem alle Tschechen, Südslovenen, Italiener und Polen überantwortet wurden, die keine Lust zeigten, für die Verewigung ihrer Unterdrückung begeistert auf die Schlachtbank zu gehen. Der Zweck ist, eine bequeme Handhabe zu erlangen, um das Ausbeutungsgebiet der österreichischen Bürokratie und der Kapitalisten, das durch die Entstehung der Nationalstaaten etwas eingeeignet worden ist, wieder zu vergrößern. Sie wollen eine Anzahl Arbeiter, die sich vom Joche des Kapitalismus befreit haben, in das Doppeljoch ihrer Imperialisten und unserer gewesenen Kapitalisten zwingen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß das deutsche Proletariat Ungarns stets zur Elite unserer Klassenbewegten Proletarier gehörte, es bildete bei uns sozusagen die Avantgarde im Kampfe gegen die kapitalistischen Ausbeuter. Sie werden sich also bis zum letzten Blutstropfen dagegen wehren, die neugewonnene Freiheit mit der Anechtung durch das österreichische Kapital zu vertauschen. In diesem Abwehrkampfe kann das deutsche Proletariat Westungarns auf die tatkräftige, opferwillige Unterstützung des ungarischen Proletariats rechnen, das nicht dulden wird, daß seine Brüder einer heutelustigen, kapitalistischen Meute ausgeliefert werden. Es wird vielmehr mit allen Mitteln verhindert, daß sie unter die Gewalt eines christlichsozialen bürokratischen Klüngels kommen.

Herr Staatssekretär! Es ist das keine nationale Frage, die hier angeblich einer Lösung harret, sondern es handelt sich darum, ob das kapitalistische Ausbeutungssystem in diesem Gebiete wiederhergestellt werden soll oder nicht. Es ist nicht unsere Sache, zu untersuchen, wie weit Sozialdemokraten — als die sich die Herren Renner und Seiz ja noch immer bezeichnen — berufen sind, solchen Machenschaften Vorschub zu leisten.

Wir sind fest überzeugt, daß das österreichische Proletariat, in dessen Händen sich trotz allem und alledem die wirkliche Macht befindet, sich nicht als Werkzeug zur Niederwerfung seiner westungarischen Klassenbrüder mißbrauchen lassen wird.

Herr Staatssekretär! Sie haben sich bitter darüber beschwert, daß die ungarischen Proletarier das österreichische Proletariat im Kampfe gegen seine Ausbeuter unterstützt hat. Sie schrecken jedoch nicht davor zurück, den ungarischen Kapitalisten und Agrariern, also Angehörigen eines fremden Staates, in ihrem Kampfe gegen das deutsche Proletariat Westungarns Ihre offene Un-

terstützung zu gewähren. Vorläufig begnügen wir uns damit, diese Tatsache festzuhalten.

Im Namen des ungarischen Revolutionären Regierungsrats:
Volkskommissar Béla Kun.

Vertrauensundgebung deutscher Bauern und Arbeiter für die Räteregierung.

Das Pressbureau des Deutschen Volksamtes meldet: Durch die Post verzögert, traf heute die verspätete Meldung ein, daß gelegentlich der Feier des 1. Mai in Steinburg (Répecköhalom) nach einem Vortrag des Genossen Ch. Steiner über die Ziele der Sowjetverfassung für die Deutschen Westungarns und über die Aufgaben des Kommunismus es zu begeisterten Kundgebungen für die errungene kulturelle und soziale Freiheit kam. Die vielen hundert anwesenden deutschen Kleinbauern und Arbeiter sprachen auf Antrag des Redners der Revolutionären Räteregierung einstimmig ihr vollstes Vertrauen aus.

Regel Grenzverkehr bei Wiener-Neustadt.

Das Pressbureau des Deutschen Volksamtes meldet: Laut Meldungen aus Deutsch-Westungarn ist trotz der beiderseitigen Grenzsperrung der Grenzverkehr zwischen der Räterepublik und Deutschösterreich besonders bei Wiener-Neustadt sehr reger. Hier kommen täglich einige hundert Proletarier über die Grenze herüber, um Lebensmittel zu besorgen. Allerdings wird die Grenzsperrung von Seiten Deutschösterreichs damit motiviert, daß der Reiseverkehr von Deutschösterreich nach Ungarn in letzter Zeit ohnehin bedeutungslos gewesen sei. Es ist aber bezeichnend für den Feindsozialismus der Herren Renner und Konsorten, daß ihnen die Lebensmittelversorgung der Proletarier so belanglos erscheint, daß sie es täglich vielen Hunderten unmöglich machen, sich und ihre Familien zu ernähren. Die Ungarische Räterepublik hat von allem Anfang an erklärt, daß sie ihre Vorräte mit dem deutschösterreichischen Proletariat zu teilen bereit ist. Diese ihre Absicht wird durch die deutschösterreichische Regierung durchkreuzt, der es gleichgültig ist, ob täglich einige hundert Proletarier Hungers sterben. Mit Recht kann man die Frage aufwerfen, wie lange sich das deutschösterreichische Proletariat mit dieser Politik seiner Führer abfinden wird.

Die Rote Armee.

Die Wohnungen der Roten Soldaten sollen nicht belästigt werden.

Befehl.

Da es trotz wiederholten Verbotes auch heute noch vorkommt, daß die Wohnungen von Roten Soldaten und Kommandanten durch Vertreter der Bezirks-Arbeiterräte und der Arbeiterräte der Umgegend, Hausvertrauenspersonen und Hausbesorger betreten werden, ersuche ich die Roten Soldaten, Kommandanten oder deren Angehörige, daß sie jeden einzelnen Fall, wenn irgend jemand ihre Wohnung betritt, mir sofort mitteilen (Landes-Wohnungskommissariat, gewesenes Magnatenhaus), damit ich die Maßnahmen zur Verhütung des Betretens sofort treffen könne. Ich gebe bekannt, daß ich am heutigen Tage gegen Einzelne bereits das Verfahren eingeleitet habe und daß Vorzüge in der Richtung getroffen wurde, daß denen, die trotz dieser Verordnung den Familien der an der Front kämpfenden Roten Soldaten gegenüber gewalttätig sind, durch Standgerichte ein für allemal die Lust dazu benommen werde.

Ich erkläre nachdrücklich, daß auch mein Befehl vom 9. d. in bezug auf die Hausvertrauenspersonen und Hausbesorger nicht dazu berechtigt, daß die Hausvertrauenspersonen oder die Hausbesorger die Roten Soldaten belästigen, nicht einmal unter dem Titel, daß in der Wohnung verborgene Vorräte seien. Diese Erklärung muß jedermann umso nachdrücklicher aufnehmen, als auch Armeesoberkommandant Genosse Böhm durch seinen unmittelbaren an mich gerichteten telegraphischen Befehl angeordnet hatte, ich solle die Hausvertrauenspersonen und Hausbesorger aufmerksam machen, daß auch sie nicht berechtigt seien, die Wohnungen der Roten Soldaten zu betreten. Wir werden solche Hausbesorger, Hausvertrauenspersonen und alle, die gegen dieses Verbot handeln, vor ein Standgericht stellen.

Ich habe den Armeesoberkommandanten telegraphisch davon verständigt, daß wir hier zu Hause alles mögliche anbieten, die Wohnungen der Roten Soldaten und Kommandanten vor jeder Belästigung zu bewahren und daß er die an der Front heldenmütig kämpfenden Genossen dahin beruhigen möge, daß wir diejenigen, die ihren Familien hier zu Hause ohne Grund Bitternisse verursachen, gleichviel, wer sie seien, als Gegenrevolutionäre betrachten werden.

Budapest, am 12. Mai 1919.

Desider Somló,
Landeskommissar für Wohnungsweisen.

Meldung von Provinzärzten.

Das Volkskommissariat für Arbeitsweisen und Volkswohlfahrt hat folgende Verordnung er-

lassen:
Wir fordern die Ärzte des ganzen Landes auf, nach dem Beispiele der Budapester Ärzte sich bis zum vollendeten 45. Lebensjahre bei der Roten Armee zu melden. Ausgenommen sind jene invaliden, pensionierten Kreis- und Gemeindevärzte, die in ihrem Wohnorte allein dastehen, sowie jene Kreis- und Gemeindevärzte, die unbedingt unentbehrlich sind. Die Unentbehrlichkeit stellt jenes Direktorium fest, in dessen Wirkungsbereich die betreffenden Ärzte anfällig sind, und zwar im Einvernehmen mit den zwei ältesten Ärzten des Direktoriums. Die Ärzte, die in einer der weiter unten angeführten Ortschaften anfällig sind und die man nicht entbehren kann, haben sich bei der Militärkommission des militärischen Stationskommandos, zu dem sie am nächsten wohnen, bis zum 14. d. einschließlich des Alters bis zu 55 und bis zum 15. d. einschließlich bis 45 Jahren zu melden. Ärzte aus der Umgegend Budapests und solche, die sich bisher noch nicht angemeldet haben, melden sich an dem gleichen Tage bei den Chefsärzten des Stadtkommandos (IV., Främgasse Nr. 21). In der Provinz in Egésfehervár, Gyón, Sopron, Veszprém, Szombathely, Nagytarcsa, Kaposvár, Vác, Hatvan, Jászberény, Szolnok, Eger, Kecskemét und Gyergo.

Verordnung.

Sämtliche Fachorganisationen sind übereingekommen, zum Zwecke der Vereinheitlichung des Beitrittes zur Roten Armee die Registrierung aufs neue durchzuführen.

Im Ausfluß dessen fordere ich die Mitglieder sämtlicher Fachorganisationen auf, ohne Rücksicht darauf, ob sie von den Bezirks-Arbeiter- und Soldatenräten oder von Seite der Fachorganisationen bereits registriert wurden oder nicht, sich behufs neuerlicher Registrierung ungefäumt bei ihren Fachorganisationen zu melden.

Diese Verordnung bezieht sich nicht auf die von den Fabriksbetrieben zur Aufstellung ganzer Kompagnien registrierten und ebenso nicht auf jene Genossen, die bereits Mitglieder der Roten Armee sind.

Die bei der Registrierung der Fachorganisationen etwa nötigen Ärzte können um 24 Stunden früher von der Verbeabteilung des Volkskommissariats für Heereswesen (Telephon 68—05) oder an der 3. Nebenstation desselben Volkskommissariats beantragt werden.

Die Fachorganisationen sind verpflichtet, ohne Rücksicht auf die Zeitdauer der Registrierung, täglich bis abends 8 Uhr die nachmittags 6 Uhr abgeschlossenen Listen der Verbeabteilung (Paradeplatz 1, Halbstock 7) einzusenden. (9995/Präs. 6.)

Volkskommissariat für Heereswesen.

Diensterteilung der Feuerwerker.

Das Volkskommissariat für Kriegswesen hat folgenden Befehl ausgegeben: Bezüglich jener Feuerwerker, die auf Grund des Befehls des Volkskommissariats für Kriegswesen sich bei der Abteilung 50/a gemeldet haben und aus diesem Anlasse mit einer Legitimation versehen worden sind, wird behufs weiterer Darnachrichtung folgendes angeordnet:

Alle jene, die vor ihrer Meldung bei irgend einem bürgerlichen Betrieb angestellt waren, sind verpflichtet, dorthin zurückzukehren und ihre Arbeit fortzusetzen. Dasselbe gilt auch für die in der Roten Armee und bei der Roten Garde dienenden Feuerwerker, die keinen Feuerwerkdienst leisten. Nur mit der Modifikation, daß diese nicht zu ihren Truppenkörpern, sondern zu ihren Ersatzkörpern einzurücken haben.

Ueber diese Personengruppe verfügt ausschließlich die Abteilung 50/a und kann diese insolge dessen in keine Marschformation eingeteilt werden.

Jedwede Veränderung, Wohnungswechsel, Enthebung usw. ist (im Wege einer Korrespondenzkarte oder persönlich) der Abteilung 50/a des Volkskommissariats für Kriegswesen (Budapest, Festung, Sankt Georgsplatz 3) innerhalb 24 Stunden anzumelden. Erfolgt eine Einberufung zum Frontdienst als Feuerwerker, ist der Betreffende verpflichtet, sich 48 Stunden nach Erhalt des Einberufungsbefehls behufs Übernahme der weiteren Verfügungen bei der beim Budapester Artilleriegeschwader wirkenden Ausrüstungsstation (II., Timótgasse 6) zu melden.

Alle jene, die dem Einberufungsbefehl nicht Folge leisten oder auf irgend eine Weise dem Frontdienst entgegen wollen, gelangen vor das Revolutionstribunal. Die in den bürgerlichen Betrieben angestellten Feuerwerker haben nur anlässlich ihrer Einteilung auf den Kriegsschauplatz Anspruch auf die Bezüge der Roten Soldaten.

Volkskommissariat für Kriegswesen.

Verordnung.

In letzter Zeit kommt es wiederholt vor, daß die bei den Telegraphen- und Telephonisten beschäftigten

Telegraphenarbeiter durch Militärpatrouillen, unter Zivilbehörden stehende Brachialpersonen in ihrer Arbeit gestört, beziehungsweise vollständig gehindert werden. Da die Instandhaltung sämtlicher Telegraphen- und Telefonlinien eines der wichtigsten Interessen nicht nur der Armee im Felde, sondern des ganzen Landes ist, wird strengstens angeordnet, daß niemand die an den Telegraphen- und Telefonlinien beschäftigten Arbeiter in ihrer Arbeit störe. Zu diesem Zwecke sind sämtliche zu derlei Arbeiten angestellten Personen nach Weisung der Post- und Telegraphen-Generaldirektion mit einer Legitimation zu versehen. Wer trotz dieser Verfügungen einen mit Legitimation versehenen Telegraphenarbeiter in der Verrichtung seiner Arbeit stört oder hindert, ist sofort vor den Revolutionären Gerichtshof zu stellen.

12. Mai 1919.

Armee-Oberkommando.

Befehl!

Die Militärdienst leistenden und gegenwärtig keine militärische Einteilung besitzenden gesamten technischen Truppenoffiziere (Sappeure, Pioniere, Eisenbahner, Scheinwerfer, Maschinenbohrer, Elektro-Motorbootsfahrer), sowie alles übrige technische Personal (Ingenieure), die während des Krieges auf einem Gajistenposten angestellt waren, sind verpflichtet, ihre nachstehenden Daten, womöglich auf rekommandierter Korrespondenzkarte, der Abteilung 49 des Volkskommissariats für Kriegswesen (Budapest, I., Attilaring 4) unverzüglich anzumelden, und zwar:

1. Name.
 2. Geburtsdaten.
 3. Genaue Adresse.
 4. Innegehabter Grad (Charge).
 5. Spezielle Schulbildung.
 6. Im Kriege gehabte Einteilung, Truppenkörper, Wirkungskreis.
 7. Gegenwärtige Einteilung.
 8. Bei welcher Behörde angeworben und wann.
- Jede Veränderung ist in ähnlicher Weise von Fall zu Fall zu melden.

Volkskommissariat für Kriegswesen.

Anruf!

Die beim ehemaligen 39. Regiment gedienten ausgebildeten Proletarier mögen sich beim 39er Roten Bataillonskommando in Tiszanána melden.

Enthebung der Fabriksfeuerwehren.

Im Sinne der Verordnung 3. 9916/1919 des Volkskommissariats für Feuerwesen werden die in den Fabriken angestellten Berufsfeuerwehrmänner vom aktiven Militärdienst enthoben.

Regierungsverordnungen.

Anweisungen zu Lasten der staatlichen Hauszinskontos.

Verordnung Nr. IX der Landes-Wohnungskommission.

Zu Anweisungen zu Lasten des staatlichen Hauszinskontos sind berechtigt:

Zu erster Instanz in Budapest die Bezirks-Wohnungskommissionen, in denjenigen Städten und Gemeinden, in denen die Häuser sozialisiert sind, die städtischen, resp. Gemeinde-Wohnungskommissionen; in zweiter Instanz die Landes-Wohnungskommission, sowie alle jene Behörden, auf die das Anweisungsrecht noch ausgedehnt werden wird.

Die Wohnungskommissionen weisen an: 1. den seitens der nichtsozialisierten Häuser zugunsten des staatlichen Hauszinskontos eingezahlten Hauszins; 2. die Kosten der notwendigen Reparaturen bis zu 20 Prozent der Bruttoeinnahme des Hauses; 3. alle jene Beträge, deren Anweisungsrecht spätere Verordnungen in den Wirkungsbereich der Wohnungskommissionen verweisen.

Die Landes-Wohnungskommission weist an: 1. die dem ehemaligen Hauseigentümer zukommenden Beträge, die irrtümlich eingezahlt wurden; 2. die Kosten der notwendigen Reparaturen bis zu 20 Prozent der Bruttoeinnahmen des Hauses; 3. die zugunsten der ausländischen Staatsbürger und ehemaligen Hauseigentümer anweisbaren Beträge; 4. die zugunsten des Hauszinskontos irrtümlich eingezahlten Beträge und 5. alle jene Beträge, deren Anweisungsrecht nicht ausgesprochen anderen Behörden übertragen ist.

Die Anweisung erfolgt in allen Fällen unter Verwendung der seitens der Postsparkasse herausgegebenen Anweisungsblanksätze.

Die Anweisungen sind an die Zentrale der ungarischen Postsparkasse (Hauszinsabteilung) einzusenden und behufs Auszahlung bei der Hauptkasse der Postsparkasse (Budapest, 5. Bezirk, Goldgasse 4) zu präsentieren.

Die Namen und Unterschriften aller zur Unterschrift der Anweisungen berechtigten Personen sind der ungarischen Postsparkasse in drei Exemplaren vorzulegen.

Wenn der ehemalige Hauseigentümer ungarischer Staatsbürger ist und in Ungarn wohnt und wegen Alter oder Krankheit arbeitsunfähig ist oder sonst kein Einkommen hat, kann er vom Volkskommissariat für

Volkswohlfahrt einen Existenzbetrag erhalten bis zur Höhe der Arbeitslosenunterstützung, falls der Umstand nachgewiesen wird, daß er auch bisher vom Reinertrag des Hauses gelebt hat.

Diese Existenzbeträge hat das Volkskommissariat für Volkswohlfahrt aus seinen eigenen Fonds anzuzweisen; eine Anweisung zu Lasten des Hauszinskontos kann nicht statthaben.

Ist der ehemalige Hauseigentümer ausländischer Staatsbürger ohne sonstiges Vermögen oder Einkommen und wenn er sich hier aufhält, kann die Landes-Wohnungskommission auf Vorschlag der Wohnungskommissionen zugunsten des betreffenden ehemaligen Hauseigentümers 10 Prozent des Reinertrags des Hauses, jedoch höchstens 1000 Kronen unter dem Titel Existenzbetrag anweisen.

Der Reinertrag des Hauses wird in der Weise festgestellt, daß von der gesamten Einnahme die Raten und Zinsen der das Haus belastenden Hypothekendarlehen oder sonstige inaktualisierten Schulden in Abzug gebracht werden und der sodann verbleibende Betrag als Reinertrag zu betrachten ist.

Die in Wohnhäusern untergebrachten öffentlichen Kneipen und sozialen Betriebe haben gleichfalls Hauszins zu entrichten.

In Budapest können die öffentlichen Kneipen und sozialen Betriebe den Hauszins auch mittels Scheck an die Postsparkasse überweisen; in den Provinzstädten erfolgt die Ueberweisung an die als Bevollmächtigte der Postsparkasse figurierenden Geldinstitute zugunsten des staatlichen Hauszinskontos.

In allen hier nicht angeführten Fällen steht das Anweisungsrecht der Landes-Wohnungskommission oder dem Direktorium der Postsparkasse zu.

Budapest, am 12. Mai 1919.

Desider Somló, Landeskommissar für das Wohnungswesen.

Die Recherchen in auswärtigen Angelegenheiten.

Verordnung.

Zur Anordnung von durch Recherchen in auswärtigen Angelegenheiten bedingten Hausdurchsuchungen und Personaldurchsuchungen, sowie zur Ausfertigung offener Ordres bevollmächtigt ich: die politische Landes-Kommissare des Landes-Oberkommandos der Roten Wache und deren Oberkommandanten mit gemeinsamer Unterschrift; das mit der politischen Führung des Budapester Bezirks-Oberkommandos betraute dreigliedrige Direktorium, und zwar die Genossen Franz Müllrich, Stefan Hackpacher und Franz Jancsik mit je zwei Unterschriften dieser Direktoriumsmitglieder; weiter:

den Gruppenführer der Landes-Zentral-Recherchierungs-Korporation der Roten Wache Georg Ball und dessen Stellvertreter Alexander Hegyi mit gemeinsamer Unterschrift. Bei der genannten Recherchierungskorporation:

a) den Leiter der Zentralabteilung Alexander Hegyi und dessen politischen Betrauten Nikolaus Bohyna bei gemeinsamer Unterschrift;

b) den Leiter der auswärtigen Abteilung beim Budapester Bezirks-Oberkommando der Roten Wache Stefan Kásovics und dessen politischen Bevollmächtigten Max Rabinovits bei gemeinsamer Unterschrift;

c) den Leiter der politischen Abteilung des Volkskommissariats für Inneres oder dessen Stellvertreter, Otto Korvint oder Emerich Sallan.

Budapest, am 11. Mai 1919.

Eugen Landler,

Volkskommissar für Inneres.

Die Regelung der Wohnungsfrage.

In Budapest und in den „die Umgegend von Budapest“ benannten Gemeinden wird es den Hausvertrauenspersonen zur Pflicht gemacht, sämtliche im Erdgeschos, Souterraim und in den Stockwerken untergebrachten offenen Geschäftslöcher, Gasthäuser, Kaffeehäuser, Schenken und Kaffeeschenken binnen vierundzwanzig Stunden dem Landes-Wohnungskommissariat (ehemaliges Magnatenhaus) schriftlich anzuzeigen. Die Anmeldung muß enthalten, ob das Geschäftslokal mit einer Wohnung im Zusammenhang ist oder nicht, ob sich das Geschäft im Betrieb befindet, ob es geschlossen ist, und im letzteren Falle, ob darin Ware enthalten ist und was für Ware. Bei der Durchführung der Verfügung muß darauf geachtet werden, daß die Interessen der Roten Soldaten und ausländischer Staatsbürger nicht verletzt werden.

Die in öffentlichen Besitz übernommenen Badebetriebe.

Das Volkskommissariat für Arbeitswesen und Volkswohlfahrt hat nachstehende Verordnung erlassen:

Im Sinne der am 18. April d. J. erschienenen Verordnung Nr. XXI der Räterepublik haben die Kontrollarbeiterräte die Domizile der Badebetriebe, die Gattung des Betriebes, die Zahl der Arbeiter, sowie Namen und Zahl der Mitglieder des Kontrollrates dem Volkskommissariat für Arbeitswesen und Volkswohlfahrt

unverzüglich anzumelden. Sie sind ferner verpflichtet, anzugeben, wieviel Erholungsbedürftige und Kurgäste in den auf dem Gemeindegebiete befindlichen Sanatorien, Hotels, Pensionen und bisher ausschließlich für Refonvaleszenten und Badegäste bestimmten Gebäuden einzeln unterzubringen sind. Zu widerhandelnde Arbeiterkontrollräte sind verpflichtet, ihr Verfallnis innerhalb von drei Tagen quitzumachen, da sie sonst vor einen Revolutionsgerichtshof gestellt und vor diesem zur Verantwortung gezogen werden.

Kampf gegen den imperialistischen Angriff.

Die amtlichen Frontberichte.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet am 11. Mai:

Tschecho-slowakische Front: Im Salgótarján-er Abschnitt haben wir den Feind von der Höhe Karanes (727) vertrieben. Vier Maschinengewehre blieben in den Händen der siegreichen Truppen. Der Gegner zog sich in fluchtartiger Hast nach Norden zurück. Im Miskolczer Abschnitt besetzten unsere Truppen die Gemeinden Ond und Borosnyék. Im Egerer Verteidigungsabschnitt vertrieben unsere Truppen den Feind in einer umfassenden Bewegung aus den Gemeinden Monosbél, Mikófalva und Apátfalva und verfolgten den geschlagenen Gegner in nördlicher Richtung bis zu den Höhen von Szentmárton. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre und 27 Waggon Kohle.

Unsere Truppen kämpfen in gehobener Stimmung und mit vollem Vertrauen. Das Proletarbewußtsein und die Proletardisziplin heben sich unter dem Einfluß des Erfolges von Tag zu Tag.

Lob verdient die Bataillone II/53, II/19 und III/19 und die Proletariersoldaten der Egerer Abteilungen.

An der rumänischen und der süd-slawischen Front ist die Lage unverändert.

Armeeoberkommandant.

Einmarsch unserer Truppen in Jülek.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: Armeeoberkommandant Wilhelm Böhm sandte heute vormittag 10 Uhr an den Volksbeauftragten Béla Kun folgendes Telegramm: „Ich komme von Jülekpüspöki. Unsere Truppen sind in Jülek einmarschiert.“

Böhm.“

Nach Szolnok ist die Fahrt frei.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet: Das Armeeoberkommando gestattet neuerlich die Reise nach Szolnok unter Beibehaltung der normalen Einschränkungen.

Die Truppen der Roten Armee eröffneten am 11. d. planmäßig die Offensive gegen die Tschechen. Am Nachmittag und während der Nacht lösten sich die tschechischen Heere nach starkem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriekampf vollends auf. Am 12. morgens verließen die Tschechen ihre Stellungen und begannen überstürzt den Rückzug auf Jülek und darüber hinaus auf Losonc. Unsere Truppen folgten dem Feinde überall auf dem Fuße und drangen bis Jülek-Püspöki vor. Unsere Kavallerie zog am 12. d. um 6 Uhr früh in Jülek ein, wo sie die weißen Fahnen niederriß und rote Fahnen an ihre Stelle ausstreckte.

Stimmung und Begeisterung unserer Truppen wachsen von Tag zu Tag. Man kann die Truppen kaum zurückhalten von der Verfolgung der panikartig flüchtenden Tschechen. In der Mitte der vorbringenden Proletarierarmee befand sich auch Armeeoberkommandant Genosse Böhm in Begleitung des Volkskommissars Genossen Dovesák, der an der Spitze der vordersten Truppenteile ging. Die Anwesenheit des Armeeoberkommandanten machte tiefen Eindruck auf die Soldaten, und überall, wo er erschien, wurde er von den Soldaten der Roten Armee mit begeistertster Liebe empfangen. Auf dem Rückwege besichtigte der Oberkommandant die hinter der Front befindlichen Reserveverbände, deren vorzügliche Disziplin, Disziplin

ung und selbstbewusste, entschlossene Kampfbereitschaft ihn mit der größten Freude erfüllten. Die Begeisterung unserer Truppen ist an der ganzen nördlichen Front und infolge der hier erreichten Erfolge auch auf anderen Teilen der Front eine grenzenlose und die ganze Proletarierarmee ist durchglüht von dem Gefühl und von dem Willen, die rumänischen, tschechischen und serbischen Räuberhorden aus dem Lande zu vertreiben und die ungarische Räteregierung zu verteidigen und zu sichern.

Armeebefehl.

Armeekommandant Wilhelm Böhm hat folgenden Befehl erlassen:

Befehl. Die modernen Truppen der fünften Seeresdivision haben am 10. d. bei Apátfalva gegen den Feind einen empfindlichen Schlag geführt und hiedurch an dieser empfindlichen Stelle der Armeefront unsere eigene Lage wesentlich verbessert. Ich vermag nur im Tone höchster Anerkennung dieser pflichtbewussten, braven Truppen zu gedenken, deren starke Einheitlichkeit, gute Disziplin und festes Durchhalten selbst in den bisherigen schweren Kämpfen nicht gebrochen werden konnten. Mit stolzem Selbstbewußtsein, mit hoffnungsvollem Vertrauen mag jedes einzelne Mitglied der Armee auf die modernen Kämpfer der 5. Seeresdivision blicken, denn diese haben ein Beispiel dafür gebracht, daß man auch gegen Übergewalt zu siegen vermag und daß ernstes, proletarisches Pflichtbewußtsein die Seelen stärkt, gleichermaßen wie die Muskelein. Der 10. Mai mag für jeden das Bild der Zukunft widerspiegeln und dann wird das Schiff der ungarischen Räterepublik siegreich den Gefahren trohen, die es heute noch von allen Seiten bedrohen.

Budapest, 11. Mai 1919.

Böhm m. p.,
Armeekommandant.

Der deutsche Friedensvertrag.

Deutsche Nationalversammlung.

Scheidemann über den Friedensvertrag.

Berlin, 12. Mai. Die Nationalversammlung trat heute zu einer Sitzung in der Aula der Universität zusammen. Der Präsident eröffnete die Sitzung um ein Viertel 4 Uhr mit einer Ansprache, worauf er dem Ministerpräsidenten Scheidemann das Wort erteilte. Ministerpräsident Scheidemann führte aus:

Meine Damen und Herren! Die deutsche Nationalversammlung ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten, um am Wendepunkte im Dasein unseres Volkes gemeinsam mit der Reichsregierung Stellung zu nehmen zu dem, was unsere Gegner Friedensbedingungen nennen. Dieses dicke Buch, in dem hundert Absätze beginnen: Deutschland verzichtet, verzichtet, verzichtet, dieser schrecklichste und mörderische Hexenhammer, mit dem einem großen Volke das Bekenntnis der eigenen Unwürdigkeit, der Zustimmung zur erbarmungslosen Zerstückelung, des Einverständnisses mit Verslavung und Helotentum abgepreßt und erpreßt werden soll, dieses Buch darf nicht zum Gesetzbuch der Zukunft werden. Seit ich die Forderungen in ihrer Gesamtheit kenne, läßt es mich wie eine Lästerung vor, das Wilsonsche Programm, diese Grundlage des ersten Waffenstillstandes, mit ihnen auch nur vergleichen zu wollen. Aber eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: Die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden, die Völker haben in dieser an Idealen armen Zeit wieder einmal einen Glauben verloren. Welcher Name ist auf tausend blutigen Schlachtfeldern, in tausend Schützengräben, in verwaisten Familien, bei Verzweiflungen und Verlassenen, während der blutigen Jahre andächtiger und gläubiger genannt worden, als der Name Wilson. Heute verbleicht das Bild des Friedensbringers, wie die Welt ihn sah und hoffte, hinter der finsternen Gestalt der Kerkermeister, an deren einen, an Clemenceau, dieser Tage ein Franzose schrieb: „Die wilde Bestie ist bei Wasser und Brot in den Käfig gesteckt und geprügelt worden. Man hat ihr aber noch die Zähne gelassen und kaum die Krallen geschnitten.“

Meine Damen und Herren! Überall in Berlin hängt das Klafat, das für unsere Brüder in der Gefangenschaft wertvolle Liebe wachrufen will: Traurige, hoffnungslose Gesichter hinter Gefängnisgittern. Das ist das richtige Titelbild für diesen sogenannten Friedensvertrag, das ist das getreue Abbild von der Zukunft Deutschlands: 60 Millionen hinter Stacheldraht und Kerkergittern, 60 Millionen bei der Zwangsarbeit, denen der Feind das eigene Land zum Gefangenenlager macht. Deutschland wird, wenn diese Bedingungen angenommen würden, nichts mehr sein eigen nennen, was außerhalb dieser seiner verengten Grenzen liegt. Die Kolonien verschwinden, alle Rechte aus staatlichen oder privaten Verträgen, alle Konzessionen oder Kapitulationen, alle Abkommen über Konsulargerichtsbarkeit oder Ähnliches, alles, alles verschwindet. Deutschland hat im Auslande aufgehört zu existieren.

Das ist des Kerkers Bild nach der einen Seite, dem Auslande zu ohne Schiffe, ohne Kabel, ohne Kolonien und ausländische Niederlassungen, ohne Gegenseitigkeit und Rechtschutz, je selbst ohne das Recht, mitzuwirken bei der Festsetzung der Preise für von uns als Tribut zu liefernde Waren, für Kohlen, pharmazeutische Artikel usw. Ich frage Sie, wer kann als ehrlicher Mann, ich will gar nicht sagen als Deutscher, nur als ehrlicher vertragsreuer Mann auf solche Bedingungen eingehen? Welche Hand müßte nicht verdorren, die sich und uns in solche Fesseln legt? Dabei sollen wir die Hände regen, sollen arbeiten wie Sklaven, Schichten für das internationale Kapital schieben, Frondienste für die ganze Welt leisten. Im Innern müssen alle deutschen Einkünfte in erster Reihe den Zahlungen für die Anzahlungen zur Verfügung stehen, nicht für unser Volk, nicht für die Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten! Alles ein Frondienst, für dessen Produkte die Preise vom Abnehmer festgesetzt werden. Was soll ein Volk machen, dem das Gebot auferlegt wird: „Deutschland ist für alle Verluste, alle Schäden, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Nationalen infolge des Krieges erlitten haben, verantwortlich.“ Was soll ein Volk machen, das bei Festsetzung seiner Verpflichtungen nicht mitreden darf?

Genug, übergenug! Das sind einige Beispiele der Vertragsbestimmungen, bei deren Festsetzung, wie Herr Clemenceau gestern unserer Delegation mitteilte, die Entente sich ständig von den Grundsätzen habe leiten lassen, von denen der Waffenstillstand und der Friede vorge schlagen worden sind. Wir haben Gegenentwürfe gemacht und wir werden noch weitere machen. Wir sehen nur mit Ihrem Einverständnis unsere heilige Aufgabe darin, zu Verhandlungen zu kommen.

Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar. So unannehmbar, daß ich noch nicht zu glauben vermag, die Erde könne solch ein Buch ertragen, ohne daß aus Millionen und Abermillionen Seelen aus allen Ländern ohne Unterschied der Partei der Ruf erschalle: Weg mit diesem Mordplan!

Ich danke vor allem und erwidere in unverbrüchlicher Anhänglichkeit das Gelöbnis der Treue, das gerade jetzt aus Wien zu uns herüber schallt. Brüder in Deutschösterreich, die auch in dunkelster Stunde den Weg zum Gesamtvolk nicht verlassen, wir grüßen Euch, wir danken Euch und wir halten zu Euch. Ich rechne nicht mit den anderen, denen der Käfig noch nicht dick genug geflochten ist, noch nicht eng, noch nicht martervoll genug ist, der Käfig, in den das „deutsche Tier“ gesperrt werden soll. Wir Lenken unseren Weg. Ueber diese Bedingungen darf er nicht führen. Es hieße nicht an Deutschlands Zukunft zweifeln, sondern diese Zukunft opfern, wenn wir anders denken und fühlen sollten.

Sieben Sie uns bei der Anbahnung der Verhandlungen, lassen Sie niemanden in der Welt darüber im Zweifel, daß Sie eins mit uns sind, das ganze Volk ein Wächter für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder. Ein einzig Volk vermag viel, ganz besonders, wenn es, wie wir heute, nicht nur für uns selbst, sondern für die Gesellschaft der Nationen dagegen protestieren, daß der Haß verewigt, der Fluch für immer verankert werde. Ihnen, den Mitgliedern der deutschen Nationalversammlung, gilt heute das Wort. Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben. Bewahrt sie. Wird dieser Vertrag wirklich unterschrieben, so ist es nicht Deutschlands Leiche allein, die auf dem Schlachtfelde von Versailles liegen bleibt. Daneben werden ebenso edle Leichen liegen: das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Unabhängigkeit freier Nationen, der Glaube an all die schönen Ideale, unter deren Banner die Entente zu kämpfen vorgab und vor allem der Glaube an die Vertragstreue, eine Verwilderung der sittlichen und moralischen Begriffe ohne gleichen. Was wäre die Folge eines solchen Vertrages von Versailles: das Signal für den Anbruch einer Zeit, in der wieder, wie vier Jahre lang, nur noch heimatlicher, grauamer, feiger, die Nation das Mordopfer der Nation wäre, der Mensch des Menschen Wolf wäre.

Wir wissen es und wollen ehrlich sagen, daß dieser kommende Friede für uns eine Marter sein wird. Wir weichen nicht um Haarsbreite von dem zurück, was unsere Pflicht ist, was wir zugesagt haben, was wir ertragen müssen. Aber nur ein Vertrag, der gehalten werden kann, ein Vertrag, der uns am Leben läßt, der uns das Leben als unser einziges Kapital für Arbeit und Wiedergutmachung läßt. Nur ein solcher Vertrag kann die Welt wieder aufbauen. Nicht der Krieg, sondern dieser harte fasteinde Arbeitsfriede wird das Stacheldraht für unser auf das tiefste geschwächte Volk sein. Wir wollen den Frieden! Wir sehen grausam am Beispiel unserer Gegner, welche Verzweiflung die Gewaltpolitik und brutaler Militarismus hervorbringen. Wir wenden uns von dem jahrelangen Morden! Gewiß, wehe denen, die den Krieg heraufbeschworen haben, aber dreimal wehe über die, die heute einen wahrhaften Frieden verzögern, auch nur um einen Tag!

Die Ausführungen Scheidemanns waren von Anfang bis zum Ende von Versenkungen lebhafter Zustimmung begleitet und wurden durch stürmische

schon Beifall unterbrochen. Nach den Worten: Dieser Vertrag ist nach der Auffassung der Reichsregierung unannehmbar, erhob sich das Haus und bekräftigte die Worte des Ministerpräsidenten mit stürmischen Rundgebungen des Beifalls und allgemeinem Händeklatschen. Auch die Tribünen nahmen an dieser Rundgebung lebhaften Anteil.

Die Diskussion.

Der preussische Ministerpräsident Fritsch gab sodann namens sämtlicher deutschen Freistaaten folgende Erklärung ab: Die Bedingungen, die dieser Friedensvorschlag uns auferlegt, sind selbst von dem entschlagsbereitesten Volk nicht zu tragen. Die Ausführung ist eine Unmöglichkeit. Darum ist dieser Friedensvorschlag unannehmbar. (Lebhafter Beifall.) Wir sind in diesem Urteile einig mit der Reichsregierung. (Beifall.) Wir stehen einig und entschlossen hinter ihr. (Beifall.) Wir sprechen ihr in dieser Stunde unser volles Vertrauen aus. In der bittersten und furchtbarsten Not, die unser Volk jetzt heimgesucht hat, stehen wir alle in unerschütterlicher Treue zum ganzen deutschen Vaterland. (Lebhafter Beifall.) Das freie Volk wird auch aus diesem Unglück einen Aufstieg finden, der alle Völker der Welt mit emporhebt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber (Zentrum) führt aus: Eine solche Ungerechtigkeit und Grausamkeit habe die Welt noch nicht erlebt. (Sehr richtig!) Wenn endlich auch noch verlangt wird, den Deutschen Kaiser und einzelne politische und militärische Führer vor ein Gericht der Feinde zur Aburteilung auszuliefern, so weisen wir eine solche Zumutung mit Entrüstung zurück.

Abg. Böhm-Schuch (Sozialdemokratin) führt aus: Wenn die Entente uns eine Rechnung über die Leiden ihrer vom Kriege getroffenen Bürger machen will, so könnten wir eine Gegenrechnung erbringen, die ungeheuerliche Posten enthält und die niemals beglichen werden kann. Der Friedensvertrag, der jetzt uns vorgelegt wird, nimmt uns Frauen und Müttern jede Hoffnung, daß unsere Kinder einst ein besseres Leben führen könnten als wir heute. Das ist kein Friede. Wir fordern unsere Schwelmer in der ganzen Welt auf, daß sie mit uns einstimmen in den Protest gegen diesen Friedensvorschlag, der die Verflattung von vielen hunderttausend Menschen bedeuten würde.

Zwei Antwortnoten Clemenceaus.

Berlin, 11. Mai. Das „Wolff-Bureau“ meldet aus Versailles: Die Note der deutschen Friedensdelegierten über die allgemeine Beurteilung des Friedensentwurfes wurde durch Clemenceau am 10. Mai mit folgender Note beantwortet:

Herr Vorsitzender! Die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte haben von der Note Kenntnis genommen, die die Bemerkungen der deutschen Bevollmächtigten zum Texte der Friedensbedingungen enthalten. In Beantwortung dieser Mitteilung möchten Sie die deutschen Delegierten daran erinnern, daß sie sich bei der Festsetzung der Vertragsbestimmungen ständig von den Grundsätzen haben leiten lassen, nach denen der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen vorge schlagen worden sind. Die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte können nur Anregungen praktischer Art in Erwägung ziehen, die die deutschen Bevollmächtigten ihnen etwa zu unterbreiten haben.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung.
Clemenceau.

(Anmerkung des „Wolff-Bureau“:)

Diese Antwort enthält, obwohl sie jede grundsätzliche Erörterung des Friedensentwurfes abzulehnen scheint, tatsächlich eine erneute Festlegung auf die Vereinbarungen vom 5. Oktober und 5. November v. J. Außerdem legt sie praktische Vorschläge zu Verhandlungen über die einzelnen Kapitel des Friedensentwurfes nahe. Daß Verhandlungen beabsichtigt sind, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die Gegner am 10. Mai eine größere Anzahl von Druckerzeugnissen unserer Vorschläge zum Völkerbund und zum Arbeiterrecht erbeten haben.)

Auf die Note über den Völkerbund hat Clemenceau folgende Antwort erteilt:

Herr Vorsitzender! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des deutschen Entwurfs eines Völkerbundes zu bestätigen. Der Entwurf wird der zuständigen Kommission, die durch die alliierten und assoziierten Mächte gebildet ist, übermittelt werden. Die deutschen Delegierten werden durch eine neue Prüfung der Völkerbundsatzen festgestellt können, daß die Frage der Zulassung neuer Mitglieder in diesen Bund nicht übersehen, sondern ausdrücklich im zweiten Absatz des ersten Artikels vorge sehen ist.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Verehrung.
Clemenceau.

(Bemerkung des „Wolff-Bureau“: Diese Antwort umgeht den Kernpunkt unserer Frage, die sich darauf bezog, daß Deutschland eine Bundesatzung als Teil des Vertrags unterzeichnen soll, obwohl es weder als ursprüngliches noch als eingeladenes Mitglied dem Bunde angehört. In Ausführung der in der ersten Antwort enthaltenen Aufforderung werden heute praktische Fragen und Bemerkungen übergeben werden, die auf die territorialen Abtretungen Bezug haben.)

Zwei neue deutsche Noten.

Lyon, 12. Mai. (Funkpruch.) Detrean, zugeteilt dem Generalsekretariat der Pariser Konferenz, begab sich gestern abends ins Hotel des Refevoir, wo ihm Graf Brodorsky-Mankau ein Kuvert für den Präsidenten der Konferenz Clemenceau übergab, das zwei neue Noten der deutschen Delegation enthielt, die eine betreffend die Kriegsgefangenen, die andere die Arbeitergesetzgebung. Die Antwort auf diese beiden Noten, deren Wortlaut Montag von den Regierungshauptern endgültig fertiggestellt werden wird, ist unter denselben Bedingungen abgefaßt, wie die heute früh veröffentlichte.

Der Berner Sozialistenkongreß und der Friedensvertrag.

(Von unserem nach Versailles entsendeten Korrespondenten.)

Versailles, 12. Mai. Der Friedensauschuß der Berner Sozialistenkonferenz, bestehend aus Branting, Huysman, MacDonald, Albert Thomas und Longuet, ist dringend nach Paris einberufen worden, um zu prüfen, welche Aktion die sozialistische Internationale angesichts des weltbedrohenden Friedensvertrages zu unternehmen habe.

Der Friede von Versailles wird durch die revolutionäre Entwicklung zunichte gemacht werden.

Berlin, 12. Mai. (Privat-Telegramm.) Die Parteileitung der unabhängigen Sozialdemokraten erklärt in der „Freiheit“ zu den Friedensvorschlägen der Entente u. a.: Wenn durch die eingeleiteten Verhandlungen erhebliche Veränderungen nicht erreicht werden sollten, so bleibt letzten Endes nichts übrig, als sich dem Zwange zu fügen und den Vertrag zu unterzeichnen. Bei Nichtunterzeichnung sind es die Proletarier, die am fürchterlichsten unter den Folgen zu leiden hätten. Der Friede, so hart er auch ist, ist die notwendige Voraussetzung für die Lebensmöglichkeit, sowie für den Aufbau unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens im Geiste des revolutionären Proletariats. Wie die Friedensverträge von Brest-Litovsk und Bukarest nur von kurzer Dauer gewesen sind, so wird nach unserer Ueberzeugung auch der Friede von Versailles durch die revolutionäre Entwicklung zunichte gemacht werden.

Frankreich erhält sechzig Prozent der deutschen Kriegsschadigung.

London, 12. Mai. (Privat-Telegramm.) Nach Informationen der englischen Korrespondenten in Paris wird Frankreich sechzig Prozent der von Deutschland zu leistenden Kriegsschadigung erhalten.

Die Friedenskonferenz.

Die Friedensbedingungen für die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie.

Neuhof, 12. Mai. „Evening News“ wird aus Paris gemeldet: Der Viererrat ist an die Vorbereitung des österreichischen Friedens geschritten, ohne sich einseitig um den deutschen Friedensvertrag zu kümmern. In großen Zügen stimmt der Friedensvertrag mit dem deutschen überein, trägt jedoch angesichts des Zusammenbruches der österreichisch-ungarischen Monarchie, zumal in seinen wirtschaftlichen Bestimmungen bis zu einem gewissen Grade einen liquidatorischen Charakter. Der wichtigste Teil des Friedensvertrages ist natürlich die Festsetzung der Grenzen des Deutschösterreichs. Diese Bestimmungen schaffen gewissermaßen offiziell die neue tschechoslowakische Republik, Jugoslawien und das unabhängige Ungarn. In seinen Hauptzügen wird der Vertrag folgende Abschnitte enthalten:

1. Der Völkerbund.
2. Festsetzung der Grenzen.
3. Abschaffung der Militärpflicht und die Reduktion der Armee auf eine Polizeimacht. Auslieferung der Munition und des Artilleriematerials.
4. Auslieferung der Seeschiffe mit Ausnahme einiger Fahrzeuge.
5. Ungarn hat seine längs der neuen Grenzen befindlichen Befestigungen (?) zu schleifen.
6. Wirtschaftliche Maßnahmen. Diese sind milder als die des deutschen Vertrags. Die wichtigsten darunter sind die die Abzahlung der vor Kriegsschulden zugehörigen. Diese Schulden haben

die tschechoslowakische Republik, Jugoslawien und Ungarn in demselben Verhältnis abzutragen, in dem ihre Interessen durch die von seiten Österreich-Ungarns übernommenen Verpflichtungen gefördert worden waren, als die betreffenden Staaten noch Bestandteile der Monarchie bildeten.

7. Die Wiedergutmachung. Diese ähnelt derjenigen des deutschen Vertrags, mit dem Unterschied jedoch, daß die Verpflichtung sich auf die Bestandteile der gewesenen Monarchie verteilt. Jeder Teil ist verpflichtet, einen gewissen Betrag im Voraus zu bezahlen, den Rest werden später Kommissionen einreichen.

8. Verantwortung. Im Sinne der diesfälligen Bestimmungen sind diejenigen, die im Kriege sich strafbare Handlungen zuschulden kommen ließen, vor Gericht zu stellen, doch enthält der Vertrag keine Bestimmung gegen die politischen Schuldtragenden.

9. Die Donauschiffahrt gelangt unter die Kontrolle des Völkerbundes. Laut der territorialen Bestimmungen fallen das Banat und Temesvár Jugoslawien zu. Ein großer Teil Siebenbürgens wird Rumänien zugewiesen. Unabhängig von der endgültigen Erledigung der Fiumaner Frage gibt der Friedensvertrag Österreich und Ungarn den Weg zum Meere, indem er ihnen in Fiume Docks und nach Fiume führende Eisenbahnen sichert.

Die wichtigsten Verfügungen des österreichischen Friedensvertrages konzentrieren sich natürlich um das Geschick Fiumes und der dalmatinischen Küste. Die Italiener haben noch keineswegs erkennen lassen, daß ihr Standpunkt sich geändert habe, und auch Wilson hält an dem seinigen fest. Es heißt, daß man sich mit der italienischen Frage seit der Rückkehr der Italiener überhaupt noch nicht beschäftigt habe.

Auslieferung des Kaisers Wilhelm.

London, 10. Mai. „National News“ melden aus dem Haag, daß die holländische Regierung beschloßen habe, den früheren Deutschen Kaiser auszuliefern.

Jochs Rücktritt?

Amsterdam, 12. Mai. „Algemeen Handelsblad“ schreibt: Marshall Joch hatte schon während der Vorbereitungen zur Friedenskonferenz erklärt, er sei nicht in der Lage, von seinen militärischen Forderungen abzugehen, da er bei Feststellung der Grenzen nicht zugezogen worden sei. Ueber diesen Zwischenfall hat kein Pariser Blatt schreiben dürfen. Nunmehr erklärte Joch, daß er bei Unterzeichnung des Friedensvertrages durch die Deutschen sofort zurücktreten werde.

Der Rücktritt Jochs würde zweifellos in der Kammer zu großen Debatten Anlaß geben und es wird nicht für ausgeschlossen gehalten, daß Clemenceau persönlich die Konsequenzen ziehen müßte.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

* Kein Ersatz für die verlorenen Lebensmittelkarten. Das Präsidium des Zentral-Arbeiter- und Soldatenrates macht das Publikum zum wiederholtenmale nachdrücklichst darauf aufmerksam, die Lebensmittelkarten sorgsam aufzubewahren, da verlorene, gestohlene oder vernichtete Lebensmittelkarten mit Rücksicht auf den geringen Vorrat unter keinen Umständen ersetzt werden.

* Ueberfüllung der Spitäler. Das Volkskommissariat für Arbeitswesen und für Volkswohlfaht hat mit Verordnung vom 9. d. J. 26 angeordnet, daß die Spitalleiter nach sorgfältiger Untersuchung aller Kranken die nicht unbedingt auf Spitalbehandlung angewiesenen Patienten, wie auch solche, deren Zustand sich so weit gebessert hat, daß sie auch ambulanz behandelt werden können, zu entlassen haben. Auch sind in Zukunft neue Kranke, sowohl Zivil- wie Militärpersonen, nur in medizinisch begründeten Fällen aufzunehmen. Zu diesen Verfügungen gab der Umstand Anlaß, daß viele Kranke der erwähnten Kategorien das Spital nicht verlassen wollen, wodurch das Unterbringen und die Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Soldaten erschwert wird.

* Blatternimpfung. Der Arbeiter- und Soldatenrat gibt bekannt, daß die Impfung gegen Blattern am 20. Mai beginnt und bis zum 30. September währt. Die Bezirksärzte stehen dem Publikum während dieser Zeit jeden Dienstag und Donnerstag zwischen 1/5 und 1/6 Uhr im Hause Rädangasse 28 zur Verfügung. Die Eltern und Vormünder werden aufmerksam gemacht, daß Kinder, soferne sie die Blatternkrankheit nicht überstanden haben, in ihrem ersten und ihrem zwölften Lebensjahre geimpft wer-

den müssen. Wer dies zu tun verabsäumt oder am achten Tage nach der Impfung das Kind dem Arzt nicht vorführt, wird streng bestraft.

* Die Beförderung von Milchprodukten. Der Volkskommissar für öffentliche Versorgung hat angeordnet, daß vom 25. Mai ab Milchprodukte jeder Art nur mit Transportzertifikaten befördert werden dürfen, die die Landes-Milchproduktzentrale (Budapest, Dregelgasse 2) den Interessenten zur Verfügung stellt.

Tagesneuigkeiten.

* Wetterbericht. In Budapest war das Wetter heute sehr klar, trocken und sehr warm. Die Temperatur betrug heute früh 7 Uhr + 18,5 Gr. C., mittags 1 Uhr + 24,7 Gr. C., abends 7 Uhr + 21,1 Gr. C.

* Einheitliche Benennung des Unterrichtspersonals, Abschaffung der Maturitätsprüfung. Im Sinne einer Verordnung des Volkskommissariats für Unterrichtswesen müssen fürderhin alle mit Unterricht beschäftigten Personen einheitlich „Lehrer“ benannt werden. Die individuelle Einteilung der betreffenden muß aber hervorgehoben werden, wie zum Beispiel Mittelschul-, Universitätslehrer. Der Direktor wird von nun an „leitender Lehrer“ heißen. Eine andere Verordnung schafft die Emendationsprüfungen und Schlußprüfungen ab. Das ausgefolgte Zeugnis darf nur soviel enthalten, daß der Schüler den Anforderungen „entsprochen“ oder „nicht entsprochen“ hat. Die Ausgabe von gedruckten Jahresberichten wird eingestellt. Ferner werden die Maturitätsprüfungen eingestellt. Dieses neue Klassifikationsystem erstreckt sich auch auf die Prüfungen der Volksschullehrerpreparanden; die Befähigungsprüfung soll sich in der Zukunft auf die unentbehrlichsten Vorbedingungen der Volksschuleraziehung beschränken.

* Wilson in der Academie Française. Aus Paris wird telegraphiert: Samstag nachmittag begab sich Präsident Wilson in das französische Institut, zu dessen Mitglied er am 15. Juni v. J. ernannt worden war. Wilson war von dem französischen Botschafter Jusserand und dem amerikanischen Botschafter Wallace begleitet und wurde den Mitgliedern des Instituts durch Emil Boutroux vorgestellt. Es fand eine Festigung statt, wobei der Präsident feierlich begrüßt und ihm die Mitgliedermedaille überreicht wurde. Wilson dankte für seine Aufnahme und für die Ehre, das amerikanische Volk im Institut vertreten zu dürfen.

* Ein Wunsch der Kaiserin Zita. Aus Lugano telegraphiert man uns: Nach römischen Meldungen hat die Kaiserin Zita den Wunsch geäußert, ihre Kinder, von denen eines kürzlich eine schwere Krankheit überstanden hat, nach Pianore, ihren Geburtsort, senden zu dürfen und nach Friedensschluß mit ihrem Gatten dort ständigen Aufenthalt zu nehmen.

* Die Eismänner. Sie waren seit jeher die Schrecken der Landwirte, aber jetzt, wo so viele Throne in Trümmer gegangen sind, scheint auch ihre Herrschaft ein Ende genommen zu haben. Der wunderschöne Monat Mai hat uns bisher eiskaltes Wetter und viel Regen gebracht, aber gerade heute, am Tage vor dem Einzug des ersten Eismannes, des heiligen Pankratius, trat eine Wendung zum Besseren ein. Schon den gestrigen Sonntag konnte man sich prächtiger nicht wünschen und heute war, wenn sich auch zeitweise ein Wind erhob, ein angenehmer Frühlingstag. Hoffentlich werden die noch aushaftenden beiden Eismänner dem nunmehr endgültigen Frühling nichts mehr anhaben können.

* Ernennung von Malern und Bildhauern. Der Volkskommissar für Unterricht hat den Bildhauer Philipp C. Bed zum Leiter der Bildhauereimeisterschule der Landes-Hochschule für bildende Kunst, den Bildhauer Markus Bedres zum Professor für Bildhauerkunst an der mit dieser Hochschule verbundenen Akademie der Schönen Künste, den Maler Bartholomäus Bór ebendasselbst zum Professor für Malerei, Elemér Rónyai zum Administrator der Proletarier-Kunstbildungswerkstätte und Freien Malerschule, den Bildhauer Josef Kemény zum Professor für Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule, den Bildhauer Benno Ferenczy zum Professor für Miniaturplastik und Edward Horoczka-Biegand zum Professor für Innenarchitektur und Gartenkunst ernannt.

* Placierung von Gemeinde- und städtischen Notären. Die Notariatsaktion der Landesvereinigung der Gemeindeangestellten hat auf Grund der seitens des Volkskommissariats für Inneres erfolgten Vertrauung

mit der Unterbringung von Notären, Gemeindefreiwilrern und anderen Gemeindeangestellten begonnen. Alle Arbeiterzute, Direktoren usw. werden ersucht, ihre Ansuchen um Zuweisung von Sekretären und sonstigen Hilfskräften direkt mittels rekommandierten Briefs oder Telegrammes an die Notar-Fachsektion der VAOSz. (Budapest, VIII., Csokonai-gasse 6) ehestens einzusenden.

* Autounfall des Staatssekretärs Dr. Bauer. Aus Wien telegraphiert man: Spät nachts wurde die Rettungsgesellschaftsfiliale in Mariahilf auf die Sicherheitswachstube Theobaldgasse gerufen, wo sie den Staatssekretär Dr. Bauer mit zwei 5 Centimeter langen scharfen Wunden am Hinterhaupt vorfand. Staatssekretär Dr. Bauer hatte diese Verletzungen durch einen Autounfall erlitten. Sein Auto wurde in der Nähe des Getreidemarkts von einem anderen Auto umgeworfen. Dr. Bauer erlitt, wie erwähnt, zwei Verletzungen, während sein Begleiter Staatssekretär Ederich unverletzt blieb. Nachdem der Arzt dem Staatssekretär Dr. Bauer die Wunde gereinigt und einen Verband angelegt hatte, konnte Dr. Bauer in seine Wohnung gebracht werden.

* Der Lehrkurs für Bibliothekare wurde heute in der Universität namens des Volkskommissärs für Unterrichtsweesen durch den Gruppenführer Genossen Béla Fogarasi eröffnet. Vorträge hielten Ladislav Dienes über das Programm des Lehrkurses und Emil Wiesner über den Büchermarkt. Der Kurs zählt 150 Hörer; gemeldet hatten sich 300.

* Wäsche für die rote Armee. Der Aufruf des Armeekommandanten hat bei der Bevölkerung lebhaften Widerhall gefunden. Das Publikum ist von der Ueberzeugung durchdrungen, alles aufzubieten, um die Proletarierarmee in ihrem Kampfe zur Erhaltung der Räterepublik zu unterstützen und ihren Sieg zu fördern. In allen Haushaltungen ist das irgendwie Entbehrliche an Wäsche bereits vorbereitet und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Aktion die volle Deckung des Bedarfs unserer braven roten Soldaten zur Folge haben wird. In diesem Falle wird die Regierung bereitwilligst auf alle Zwangsmaßnahmen verzichten, die sie notgedrungenerweise anwenden müßte, wenn sie zur Erkenntnis gelangen sollte, daß nicht alle, Arm und Reich, ihren Pflichten in weitestgehender Weise nachgekommen sind.

* Die Gewerkschaft der Schriftsteller hat sich gestern nachmittags im großen Saale des Pädagogischen Seminars konstituiert. Nachdem der Vorsitzende Ernst Dsvát auf die Bedeutung dieses Aktes hingewiesen und Andor Gábor seinem Bedenken über die Konstituierung Ausdruck gegeben und betont hatte, daß die vom Volkskommissariat für Unterrichtsweesen delegierten Mitglieder des Direktoriums und des Ausschusses dem Bureau der Gewerkschaft fernbleiben müßten, baten Karl Galovich und Apád Zigány um Aufklärungen über die Vorbereitungen der Versammlung, worauf Ludwig Bartha, Andor Halasi und Eduard Rabos die aufgetauchten Fragen klärten. Die Anregung Ludwig Birós, mit Rücksicht auf die verklungenen Reden die Konstituierung zu verschieben, wurde von der großen Mehrheit verworfen, worauf die Wahlen mit dem folgenden Resultat vorgenommen wurden: Präsident Ludwig Biró, Vizepräsidenten: Ernst Dsvát, Béla Kévéß und Michael Babits, Sekretär: Ludwig Bartha, Mitglieder des Exekutivkomitees: Sigmund Moricz, Desider Szabó, Ludwig Nagh, Desider Szomov, Adalár Schöpflin, Julius Szini, Arthur Elek, Eugen Keltai, Madár Konját und Ludwig Koffaf. Nun hielt Ludwig Biró, indem er den Vorsitz übernahm, einen Vortrag über die Schwierigkeit der gegenwärtigen literarischen Produktion, die unter dem Zwange der Uebergangszeit stehe. Von den Schriftstellern dürfe keine tendenziöse Literatur, sondern nur Kultur erwartet werden. Die Gewerkschaften haben jetzt eine Arbeit zu verrichten, für die es kein Vorbild gibt. Er werde als Präsident keinen Unterschied zwischen Schriftsteller und Arbeiter machen, weder in bezug auf politische Vergangenheit noch auf Parteizugehörigkeit, doch müsse jedes Mitglied in die sozialistische Partei eintreten, was jedoch keineswegs einen großen moralischen Zwang bedeute, waren doch auch Zola und Anatole France Sozialisten. Die provisorische Kanzlei der Gewerkschaft befindet sich Andrássystraße 47.

* Hinschiebung der Sperrstunde. Ich ordne an, daß vom 13. Mai d. J. an die allgemeine Sperrstunde auf 9 Uhr abends festgesetzt werde. Nach zehn Uhr abends dürfen die Straßen nur mit den bisher gültigen Legitimationen passiert werden. Die Hausstore sind von 10 Uhr bis morgens 5 Uhr geschlossen zu halten. Im übrigen bleibt mein Befehl vom 2. Mai d. J. in Geltung. — Budapest, 12. Mai 1919.

— Josef Haubrich, m. p., Oberkommandant der Brachialgewalt.

* Ein neuer Putschversuch. Nach einer Wiener Privatmeldung des „Ang. Tel.-Korr.-Bür.“ veröffentlicht das „Neue Wiener Montagblatt“ eine in der „Neuen Freien Presse“ und im „Neuen Wiener Tagblatt“ erschienene Annonce, in der ein Ingenieur namens Habermann energische, repräsentationsfähige Herren für ein Unternehmen sucht, die er als Sekretäre zu engagieren wünscht. Das „Neue Montagblatt“ fügt dem Zusatzat folgendes hinzu: Es fanden sich, wie das „Neue Montagblatt“ erfährt, mehrere hundert gewesene Offiziere und sonstige Stellenlose im Bureau ein, ferner wurde eine strenge Sichtung bezüglich der Verlässlichkeit vorgenommen und nur einige wenige besonders vertrauenswürdige, die sich mit Ehrenwort zu strengstem Stillschweigen verpflichten mußten, wurden eingeweiht und vernahmen angeblich, daß man versuche, eine Kerntruppe für Ungarn bereitzustellen, um durch sie die Räteregierung zu stürzen. Da die Räteregierung von unserer Regierung anerkannt ist, griff die Staatspolizei am 10. Mai mittags ein, sperrte das Bureau und führt gegenwärtig eine Untersuchung, um in diese dunkle Sache Licht zu bringen.

* Trauung. Dionys Sándor hat sich mit Irma Viró, Schwester des Schriftstellers Ludwig Viró, vermählt.

* Eine tschechenfeindliche Demonstration in Wien. Gestern haben in Wien verschiedene öffentliche Kundgebungen für den Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland stattgefunden. Nach Schluß einer Versammlung zogen einige hundert deutsch-nationale Studenten, darunter auch viele in Offiziersuniform, zum Lobkowitzplatz, wo sie vor der tschecho-slovakischen Gesandtschaft „Die Wacht am Rhein“ sangen und Schmährufe gegen die tschecho-slovakische Republik ausbrachten. Es wurden Stöcke drohend gegen das Lobkowitzpalais, in dem sich die Gesandtschaft befindet, geschwungen. Gesandter Tusa erstatte über den Vorfall telephonisch nach Prag Bericht und wurde beauftragt, bei der Wiener Regierung Protest einzulegen und Genugtuung zu verlangen. Sektionsrat Dr. Satarik begab sich zum Staatssekretär Dr. Bauer und führte Beschwerde. Der Staatssekretär gab seinem lebhaften Bedauern über die Demonstrationen Ausdruck und teilte mit, daß er bereits den Auftrag zur strafrechtlichen Verfolgung der Schuldigen erteilt habe. Dr. Satarik nahm die Erklärung zur Kenntnis, womit der Zwischenfall vorläufig beigelegt erscheint.

* Parteiorganisationen und politische Lage. Volkskommissär Genosse Béla Kun hielt gestern vormittags 10 Uhr im alten Abgeordnetenhaus einen Vortrag unter dem Titel „Die Parteiorganisationen und die politische Lage“. Dieser Vortrag bildet den Anfang einer Vortragsreihe, die der Volkskommissär halten wird. Nun führte unter anderem folgendes aus:

Die riesige Veränderung, die in der Arbeiterbewegung eingetreten ist dadurch, daß das Proletariat sich zur herrschenden Klasse organisiert, hat eine gewisse Unorientiertheit in zahlreichen Fragen geschaffen dadurch, daß das Proletariat den Klassenkampf nicht von unten, sondern nunmehr von oben gegen den Kapitalismus führt. Eine solche Frage ist die Aufgabe und Funktion der Gewerkschaften. Die Arbeiterchaft stand dieser Frage mit einer gewissen Unorientiertheit gegenüber. Was wird jetzt mit den Gewerkschaften sein, da sie ja den Lohnkampf nicht mehr fortsetzen können und die Hilfstätigkeit auf den Gewerkschaften auf den Staat übergegangen ist. Die Gewerkschaften stehen vor ganz neuen und riesigen Aufgaben. Ebenso steht es mit den Parteiorganisationen, mit der politischen Partei der Arbeiterchaft. In den Gewerkschaften führte die Arbeiterchaft den wirtschaftlichen Teil ihres Kampfes, hier stand der Arbeiter dem Arbeitgeber unmittelbar gegenüber. In der Parteiorganisation war der Kampf gegen den Kapitalismus ein mittelbarer. Die politischen Parteien waren in jedem kapitalistischen Land und sind auch jetzt noch parlamentarische Parteien. Zur Zeit der Diktatur aber ist die politische Partei keine parlamentarische Partei. Wir, die streng auf Basis des Marxismus stehen, hatten stets an den politischen Parteien anzuknüpfen, daß sie übermäßig das Hauptgewicht auf die parlamentarische Aktion legten. Wir sind prinzipiell nicht antiparlamentarisch, aber es ist in der Arbeiterbewegung eine Phase eingetreten, die den Kampf um das allgemeine Wahlrecht zu einer reaktionären Bewegung gemacht hat. Ich lese oft und richtig, daß wir zur Zeit der Diktatur und besonders im Stadium des Anfanges keinen Sturm gegen den Kleingrundbesitz und das Kleingewerbe richten dürfen. Dies ist auch im Programm der dritten Internationale enthalten. Doch dies bedeutet hinsichtlich der Partei

nicht, daß wir diese, denen wir jetzt eine Schonung geben, in unsere Partei in Massen einziehen lassen, die die Aufgabe hat, das Proletariat einheitlich zu vertreten und eine Sturmtruppe zu bilden gegen die Ueberreste des Kapitalismus. Man darf also die Politik der Proletardiktatur nicht mit jener der Partei verwechseln. Der Partei stehen große Aufgaben bevor. In der Partei massieren sich die selbstbewußtesten Männer der Arbeiterbewegung, damit sie einheitlich und diszipliniert auftreten, erstens gegen das Kleinbürgertum und zweitens gegen jenen inaktiven, nicht handelnden Teil des Proletariats, deren Erweckung zum Selbstbewußtsein Aufgabe der Proletardiktatur ist. Die erste Aufgabe ist die Wahrung des reinen Proletariatscharakters der Partei. Es ist das wichtigste für eine Revolutionspartei, daß sie klasseneinig, homogen sei und in ihr niemand anderer sich befinden als Proletarier. Das Interesse des Proletariats ist es, daß nur jene dahin eintreten können, die für die Stürzung des Privateigentums, für den Sozialismus und nicht für das Karriere machen eintreten. Das wichtigste ist die Parteiarbeit und die Frage der Parteidisziplin. Dem ich sehr traurig, daß die beiden Parteien sich vereinigt haben, es aber eigentlich nicht eine Partei gibt. Denn es existiert keinerlei Einigkeit, nicht äußere, sondern innere Einigkeit hinsichtlich der Parteidisziplin. Es existiert keine Parteidisziplin, dies ist die Ursache riesiger Unheil. Ich kenne nur eine solche Disziplin, die aus einheitlichem prinzipiellen und theoretischen Standpunkt hervorgeht. Dieser prinzipielle und theoretische Standpunkt ist vorhanden: die im Sammelgefängnis zustandgekommene Plattform und das auf dieser Basis hergestellte Parteiprogramm. (Hierüber wird Redner in einem anderen Vortrag sprechen) Wer von diesem Standpunkt abweicht, hat keinen Platz in der Partei. Auf dieser Basis müssen wir eine Disziplin halten, die die Basis für eine systematische Arbeit bildet, die Schaffung dieser Disziplin ist in erster Reihe die Aufgabe der Parteiorganisationen. Wie diese Arbeit ausgebaut werden soll, werde ich in einem anderen Vortrag ausführen. In meinen nächsten Vorträgen werde ich sprechen über das Verhältnis der Partei- und Fachorganisationen, in den zwei nächsten über das politische und wirtschaftliche Programm der Partei während der Diktatur, über die Organisation der Partei und die Aufgaben der Parteiorganisationen während der Diktatur.

* Todesfälle. Der begabte Schauspieler Arpad Heltai ist im 26. Lebensjahre gestorben. — Einer der bekanntesten früheren hauptstädtischen Cafetiers, Ignaz Frühauß, ist in Wien am 29. v. M. gestorben. — In Wien ist der bekannte Klavierfabrikant Ludwig Bösendorfer gestorben. Im Sinne seiner testamentarischen Verfügung wurde er in einem zur Klavierbeförderung dienenden Lastenwagen zu Grabe getragen. — Aus Paris wird vom Ableben des berühmten Komponisten Kamill Erlanger gemeldet: Er stand im 56. Lebensjahre. Erlanger hat eine Reihe erfolgreicher Opern komponiert, wie: „Der polnische Jude“, „Aphrodite“, „La Sorcière“ u. Im Jahre 1888 gewann er den römischen Preis des Konservatoriums. Er hat mehrere noch unaufgeführte Werke hinterlassen, darunter eine Vertonung von Gerhart Hauptmanns „Hannele“.

* Franzbranntwein nur gegen Rezept erhältlich. Franzbranntwein und jedwede auf chemischem Wege hergestellte, Alkohol enthaltende und für den menschlichen Gebrauch geeignete Flüssigkeit darf nur auf ärztliche Verschreibung verabfolgt werden.

* Volksversammlung in Ristunhalas. Gestern nachmittags fand in Ristunhalas eine Volksversammlung statt, zu der die Arbeiterbevölkerung der Stadt und ihrer Umgebung, Landarbeiter, Kleingrundbesitzer und gewerbliche Arbeiter in hellen Scharen herbeiströmten.

Die Versammlung wurde von einem Mitgliede des dortigen Direktoriums eröffnet. Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden nahm als Referent Desider Szomló das Wort, um in einer mit Begeisterung aufgenommenen Rede die Aufgaben des Proletariats und die Notwendigkeit eines strammen Zusammenhaltens zu schildern. Der Redner führte unter anderem aus, daß die Proletarier der Stadt und des flachen Landes aufeinander angewiesen sind und eben deshalb zusammengehen müssen. Der Fehler in der Vergangenheit lag eben darin, daß die gemeinsamen Interessen nicht erkannt wurden. Der Irrglaube wurde genährt, daß die Dorfbewölkerung andere Interessen habe als die Masse der städtischen Proletarier und daß die Herren es mit den Proletariern sowohl auf dem flachen Lande als auch in den Städten wohntmeinen. Von dem Augenblicke an, als die sämtliche Proletarier vereinigenden Interessen erkannt wurden und das Klassenbewußtsein die Proletarier der Stadt und des flachen Landes in ein Lager brachte, ist auch die Grundlage zur Ausschaltung der Verichlungen der Vergangenheit und zum Aufbau der neuen kommunistischen Gesellschaftsordnung gefunden worden. Die vielen Unterlassungen langer Jahrhunderte können nicht in einigen Wochen eingebracht werden, der ver-

heizungslos angefangen ist aber gemacht. Das Verschwinden des alten Systems brachte nicht einen bloßen Per-

Endlich allein ist jedermann im Stande, ohne Vorstudien gemacht zu haben, sein Klavier und sein Cymbal zu reparieren und zu stimmen und zwar mit Hilfe eines Handbuchs für Stimmlöhre, das zum Preise von einer Krone in allen Papier- und Musikalienhandlungen oder beim Herausgeber, Budapest, VIII., Josefstr. 15, Instrumentenhaus Wagner, erhältlich ist.

Volkswirtschaft.

Steuerfreiheit des Klein- und Bauernbesitzes.

Die Räteregierung hat heute eine hochbedeutende Verordnung erlassen, welche geeignet ist, die materielle Situation der im Schwerte ihres Ange-sichtes schwer arbeitenden Bauernbevölkerung in ganz bedeutender Weise zu verbessern. Der kleine Landwirt und die Besitzer von Bauerngütern, die von den Großgrund- und Latifundienbesitzern bisher stets als Parasiten behandelt wurden, werden im Sinne der von unversähten humanen Geiste erfüllten neuesten Ver-ordnung von jeder öffentlichen Steuer abgesehen und von der Bezahlung der Rückstände der bisher schon ausgeworfenen öffentlichen Steuer entbunden.

In der neuesten Verordnung ist der Grundsatz der Räterepublik, jedes arbeitslose Einkommen unmöglich zu machen, im vollsten Ausmaße verwirklicht. Um dies zu ermöglichen, nimmt die Räterepublik die Groß- und Mittelbesitzer in öffentlichen Besitz, während Grund und Boden der arbeitenden Ackerbauer, Kleindandwirte und Bauern auch weiterhin Privateigentum bleibt. Dieser Boden den Besitzern kein arbeitslos zu bringen.

Die Verordnung wird in bedingt helle Bauernschaft und Kleinlandwirtschaftlichkeit und Begeisterung auslösen und deren Vertrauen zur Räteregierung Weise stärken.

Die unter Zahl 1. des Beschlusses, dessen Areale § 1. Jedem, ist samt dem Nebengebäude von jeder Straßenscheinsteuer befreit. Räteregierung erläßt im Sinne öffentlicher Grundbesitz, Häuser und Nebengebäude den Rückstand der bisher schon aus-

§ 3. Diese Verordnung tritt am Tage der Publikation in Kraft und wird vom Volksamt für Finanzwesen durchgeführt. Budapest, 12. Mai 1916. Die Revolutionäre Räteregierung.

(Einführung von Getreidevorräten.) Das Volksamt für Ackerbauwesen verpflichtet alle Land-wirtschaften, außer dem notwendigen Anbauanfangen zu öffentlichen Verpflegungszwecken alle Mais-, Gerste- und Haferkörner unverzüglich nach Magy-terien abzuliefern. Spätestens bis zum 20. Mai müssen die einzelnen Wirtschaften das Volksamt für Ackerbauwesen telegraphisch verständigen, welche Quantitäten sie von den einzelnen Produkten ab-liefern werden. Die Durchführung der Verordnung werden die Arbeiterräte streng überwachen.

(Konfiskation der Leiter der sozialisierten Privatbesitzungen.) Das Volksamt für Ackerbau-wesen hat zum Zwecke der Vorbereitung der Gehalts-regelung der Leiter, landwirtschaftlichen Beamten und Angestellten der landwirtschaftlichen Produk-tionsgenossenschaften, sowie der staatlichen und durch den Staat sozialisierten gewesenen Privatbesitzungen die Konfiskation dieser Angestellten angeordnet. Der Ausweis muß folgende Daten enthalten: 1. Name des Angestellten; 2. Alter; 3. Familienverhältnisse und Zahl der Kinder; 4. absolvierte Schulen; 5. Diplom oder praktische Ausbildung und wo; 6. An-zahl der Dienstjahre; 7. Wirkungskreis; 8. seit wel-cher Zeit ist der Betreffende in der Wirtschaft; 9. Wie groß ist das Gebiet seines Wirkungskreises (nur beim Oberverwalter und Verwalter). Die Ausweise müssen von den lokalen Produktionsausschüssen, be-ziehungsweise von den Exekutivkommissionen der lokalen Arbeiter-, Militär- und Bauerräte be-jätigt sein.

(Protest Italiens gegen die Notenbank.) Aus Wien wird telegraphiert: Nach den Blättern hat die italienische Wassenstillstandskommission in einer Note an das Staatsamt des äußeren Einprägung gegen die Entnahme von Gold aus den Vorräten der Oesterreichisch-ungarischen Bank gerichtet. Die Erklärung lautet: Sicherem Vernehmen

nach sollen in der nächsten Zeit durch die Oesterrei-chisch-ungarische Bank ungefähr 130 Millionen Krone-n in Gold für feinerzeit gewährte Kredite an die Niederlande, Dänemark, Norwegen und Schweden zur Auszahlung gebracht werden. Aus diesem An-lasse beehrt sich der politische Kommissar bei der ita-lienischen Wassenstillstandskommission mitzutheilen, daß Entnahmen aus der Goldreserve der Oesterrei-chisch-ungarischen Bank ohne vorherige formelle Zu-stimmung des Obersten internationalen Wirtschaftsa-rates in Paris überhaupt nicht vorgenommen wer-den dürfen. — Die Oesterreichisch-ungarische Bank hat gegen diese Entnahme protestiert und erwidert, ein Rechtsmittel für eine solche Ent-sprache liege nicht vor und die Bank könnte sich einem Nachgebot dieser Art nicht unterwerfen.

(Berliner Börse) Die das deutsche Wirt-schaftsleben mit Verdruss bedrohenden Friedens-bedingungen der Räte- und Hilflosigkeit, der in-starker Zurückgang zum Ausdruck kam. Das An-gebot war demnach nicht allzu umfangreich. Die ausgebotenen Kurse aber im allgemeinen nur zu bedeutungslos. Am schärfsten

Korrespondenz der Redaktion.

K. L., Budapest. Es wird in vielen Fällen praktisch sein, die Vertilgung von Dauerkrautern nicht in der Ruhezeit der Vegetation, sondern in die Zeit der höchsten Entwicklung zu verlegen; denn wenn Pflanzen im vollen Saft stehen, sind sie immer viel empfindlicher als in der Zeit der Wachstumsruhe oder beim Beginn des neuen Wachstums. Wird zum Beispiel Queckenland zur Zeit des ersten Triebes umgegraben, so geht sämtliche Queckensprosser viel leichter zugrunde, als wenn man sie im Herbst zur Zeit der Ruhe aus-hackt. — D. L., Bács. Die getrimmten Unterleibe! der Wickelfinder kommen von der zusammengeknurrten Haltung im Mutterleibe. Diese Krümmung gleicht sich später von selbst wieder aus. — K. L., M. J. a. n. a. p. e. f. Sowohl die Zinsen nach dem Wechselkursen bleiben in Kraft. Haben die Wertpapiere bei Kaposvár. 1. Die erwähnten Wertpapiere sind bei einer unter Aufsicht stehenden Bank zu deponieren, da sie sonst konfisziert werden. 2. Die Lose behalten ihren Wert, Sie haben die Raten weiter zu zahlen. — Sz. J. a. n. a. p. e. f. Ihre Lose wurden jedoch nicht gezogen.

* Feststellung der Preise für Damenkonfektions-waren. Die ungarische Räterepublik hat seinerzeit die Warenvorräte sämtlicher Geschäfte inventarisiert und die Waren dem Bekleidungsamt übermittelt. Das Amt hat nun die Leiter der Geschäfte aufgefordert, von den inventarisierten Waren gewisse Artikel einzuliefern. Diese Geschäfte sind verhalten, Wolle, Schaf-wolle, Leinenwaren, Weißwäsche, Seiden- und Bat-ististoffe, Sammt, ferner Strümpfe, Handschuhe, Tri-kots, Herren- und Damenhemden, sowie Unterhosen abzuliefern. Die Einlieferung der Stoffe und Leinen-waren ist im Zuge. Sämtliche zur Verfügung stehen-den Vorräte werden zur Deckung des Bedarfes der Roten Armee verwendet. Bei der Zentral-Preis-prüfungskommission werden gegenwärtig die Preise für Damenkonfektionswaren festgestellt. Das Prinzip ist, die Existenz der Schneider zu ermöglichen und ihnen die Arbeitslöhne, Speesen und Regieausgaben zu er-setzen. Gleichzeitig werden auch bei den Schneider-arbeitern Verhandlungen geführt, die den Zweck haben, die Arbeitszeit, die zur Feststellung der einzelnen Bekleidungsartikel notwendig ist, genau festzustellen. Die Preise für Fasson werden im Laufe der nächsten Woche veröffentlicht.

* Großer Brand. Einer Newyorker Meldung zufolge hat ein gewaltiger Brand in Brighton ge-wütet und in weniger als einer Stunde einen Scha-den von mehr als einer Million Dollar angerichtet.

* Errichtung von Feldpostämtern. Das Volks-kommissariat für Soziale Produktion hat im Interesse der Vermittlung des Postverkehrs mit der im Felde stehenden Roten Armee Feldpostämter errichtet. Außer den amtlichen Sendungen werden durch die Feldpostämter noch die folgenden Privatsendungen befördert: Korrespondenzkarten, Drucksachen, Zeitun-gen, offene nichtkommandierte Briefe und seitens der Armee unter anderem Geldsendungen bis zu 1000 Kronen. Die Abfindung von Paketen und Geld durch Private ist untersagt.

* Verbot. Im Ausflusse eines konkreten Falles, dessen unglücklicher Ausgang zwar verhindert werden konnte, ordnet Stadtkommandant Nikolaus Kiss an, daß der in der Nähe der Fehérvár gelegene, nicht auf-gearbeitete Teil des Nagyrákoszer Exerzier-platzes, der zum Übungsplatz für Flieger bestimmt ist, ausschließlich von den Flieger-truppen benützt werden darf. Aufsolge-darf niemand den Übungsplatz betreten, der dessen ist auch das Exerzieren von Tieren auf Fußgängerverkehr und das Weiden Aebertretung diesem Platze strengstens verboten. Bei dieses Verbotes wird strengstens gehandelt.

* Neue Journalistenlegitimationen. Die Zeitung der Gewerkschaft der ungarischen einseitigen Mit-allen Mitgliedern mit, dakast gesetzt und anstatt gliedslegitimationen außerlegitimationen aus-dieser mit Photographie erwirkt die Mitglieder, in gegeben hat. Die alte Legitimation befindet, deren Besitz sich Kitzanklei unverzüglich abzugeben. diese in der Gewerkschaft.

* Verlust. Am 12. d., nachmittags gegen halb 6 Uhr eine Börse in Verlust geraten, die außer der Lönang den Namen der Beamtin des Volkskom-Bargeld Eugenie Bertl lautende Legitimationen, miffariaten und ein goldenes Medaillon enthielt. Der Kleinkinder möge das Geld behalten, den sonstigen ehelich Kinder aber wolle er der Geschädigten samt der Börse selbst zulassen. (Eugenie Bertl, Nem-éti Palota, II. Stock Nr. 86, Pressegruppe des Volks-kommissariats für Neupressen.)

Familien-Nachricht.

Friedrich Plan verlobte sich mit Fräulein Edith Polacsek, Tochter der Frau Witwe Marg Polacsek

Offener Sprechsaal.*

BERLIN
GRÖßTES HOTEL DEUTSCHLANDS
DIRECT AM BAHNHOF
FRIEDRICH-STRASSE
CENTRAL-HOTEL
500 ZIMMER
ZIMMER MIT BAD, TOILETTE,
HEISSENDEN WASSER & FERNELEPHON.

Nemzeti Színház.
Remény.
Kezdete 4 órákor

Vigszínház.
Candida.
Kezdete fél 5 órákor

Magyar Színház.
Szakimondó asszonyág.
Kezdete fél 5 órákor

Városi Színház.
Hoffmann meséi.
Kezdete fél 5 órákor.

Király Színház.
Gróf Rinaldó.
Kezdete fél 5 órákor.

Budapesti Színház.
Mükedvelő előadás.
Kezdete fél 5 órákor

Fővárosi Orfeum.
Ma és mindennap az új

májusi műsor.
Kezdete 1/25 órákor.

Royal-Orfeum.
Minden este 1/25 órákor

3 Demons
Phänomenalster Radfahrakt auf dem Teufelsrad u. sämt-liche Theater- und Variété-Attraktionen.

Kis Komédia
(Polles Caprice.)
Täglich Punkt 1/25 Uhr

Rott und Steinhardt
in den Hauptrollen der Schla-gerposse

A várvavárt pillanát
und Eifersucht.

Magyar Nemzeti Operaház
Pillangókisasszony.
Kezdete 4 órákor.

Belvárosi Színház.
(Móderna Színház)
Koronaherceg-utca 6. sz.
Franczia négyes.
Kezdete 1/25 órákor

Andrássy-úti Színház
Legénylakás.

Ugyanaz férfiben.
Kezdete 1/25 órákor.

Metgyaszay Színház.

„A Ma“ irodalmi pro-paganda estélye.
Kezdete fél 5 órákor.

Wintergarten.
Uj operett-színház.
Nagymező-utca 22-24.

Csereményszony.
Walter Kollo 3 felv. operettje
Anfang 1/25 Uhr.

Kristálypalota
Revü-színház.
Szerencsen-utca 35. szám.
Täglich um halb 5 Uhr
Gastspiel des europaberühmten Schauspielers

JACQUES LEVIS
mit Auftreten v. Szöke Szakál
PESTI ERKÖLCSÖK
die amüsanteste Revue der Saison.

Mozgóképek - Otthon
Germinal.
Zola regénye 8 felvonásban.
Kezdete 1/25 órákor.

* Die diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Allerlei.

(Die Kannibalenfrage auf der Friedenskonferenz.) Während der Friedensverhandlungen fand kürzlich eine Aussprache zwischen dem Präsidenten Wilson und dem australischen Ministerpräsidenten Hughes über das Los Neu-Guineas statt.

(Das Recht auf den Tod.) Vor kurzem erregte, wie aus London berichtet wird, eine öffentliche Kontroverse zwischen zwei bekannten Persönlichkeiten, deren eine ein Richter war, allgemeine Aufmerksamkeit.

handelte sich um das Anrecht des Menschen auf den Tod. Der Richter vertrat, sehr zum Mißfallen eines Teiles des Publikums, die Meinung, daß ein Arzt einem sicheren Tode verfallenen Kranken auf dessen Wunsch die Qualen des Sterbens müsse abkürzen dürfen.

(Niedergang der „Fünften Avenue“.) Die Einwohner der Fünften Avenue in Newyork, die bekanntlich aus den Palästen der reichsten Bank- und Industriemagnaten besteht, sind, wie von dort berichtet wird, in erster Sorge.

(Alte Ehegeschiedungsandidaten.) Die französischen Blätter berichten über einen originellen Scheidungsprozess, der vor dem Gerichtshofe in Gannat geführt wird.

(Das Schicksal des Lueger-Denkmal.) Bekanntlich haben die Christlichsozialen in Wien für ein Lueger-Denkmal, das auf dem Platz vor dem Wiener Rathaus gegenüber dem Burgtheater hätte zur Aufstellung kommen sollen, einen bedeutenden Fonds gesammelt.

(Aus Kindermund.) „Ich habe wohl den hässlichsten Dinkel, den es geben kann“, erzählte die kleine Ida, „Neulich war er krank, und da kam der Doktor und behorchte seine Brust, und als er auch daran klopfte, sagte mein Dinkel: Herein!“

Dinkel leidet sehr an Zahnschmerzen. Als ich ihn nun fragte, warum er den Zahn nicht ziehen lasse, antwortete er: „Ich liebe ihn gern ziehen, aber er denkt nicht daran.“

Strandgut.

— Roman von Marie Amelie Gobin. — Gisi, scherzte Alexandra weiter, sich durch deinen Zwicker die am heutigen Abend besiegte Menschheit an.

In diesem Augenblick schrie nahe dem Eingang eine Frau laut auf.

Sofort drängte sich um sie die Gäste. Auch die Lamberg's und ihre Freunde erhoben sich, um zu erfahren, was geschehen war.

Unnützlich all der Neugierigen lag ein Mann am Boden. So groß war das Gedränge, daß die Lamberg's und ihre Freunde nur für kurze Sekunden ein bleiches Männergesicht sahen — das Antlitz eines Bewußtlosen. Das gramvolle Antlitz eines Mannes in vergehenden Jahren.

Einer von denen, die ihm zunächst standen, wandte sich um, indem er sich aus dem Gedränge zu befreien suchte. Ein Serbe, sagte er, er ist seit dem großen Rückzug krank. Nun hat er unerwartet den Fall von Bukarest erfahren, das traf ihn bis zu diesem Maße.

Alexandra Metaxas schlüpfte geschickt in die Lücke, die der Sprecher ließ. Sie wollte diesen Unglücklichen ganz genau sehen, der allein die Bedeutung des heutigen Abends und seiner großen Nachricht so ermessen hatte, wie unbefangene Vernunft es für richtig halten mußte.

Als es ihr gelungen war, bis an seine Seite vorzudringen, hatte man ihn schon aufgehoben, und er öffnete die Augen wieder. Sein trauriger Blick ging verständnislos im Kreise, dann kehrte ihm die Erinnerung zurück. Il n'y a rien... Er stellte sich mühsam auf die Füße, wandte sich sofort und ging noch immer wankend, noch immer totenbleich, der Tür zu.

— Er war Rittmeister, erzählte der Herr weiter, der schon vorhin über ihn Aufschluß gegeben hatte. Er war schon seit Tagen, seit die Mittelmächte in Rumänien vorzurücken begannen, sehr bedrückt und fing sogar törichterweise an, an der Zukunft seines Landes zu verzweifeln.

Dann verstummten alle. Dieser Serbe und sein maßloser Gram war ihnen unbequem.

Alexandra fand ihre Heiterkeit nicht weiter. Der Serbe kam ihr nicht mehr aus dem Sinn. Auch die Lamberg's gingen nicht auf ihren Platz zurück. Dieses bittere und hoffnungslose Leid, das da einer unter ihnen um sein Vaterland tragen mußte, hatte sie erschüttert.

Alle brachen auf, um sich in ihre Zimmer zurückzuziehen.

Nur Heinrich Soden blieb in der Halle. Er setzte sich und stützte die Stirn auf die Hand.

Außer ihm war gleich darauf niemand mehr in dem Empfangszimmer des Hauses. Nur noch der

Portier und zwei oder drei halbverschlafene Laufhuben.

Wenige Augenblicke später kam der Türke, den Alexandra Metaxas Zia genannt hatte, zu ihm. Heinrich Soden erhob sich und ging ohne ein Wort ihm nach und aus dem Hotel.

Im Grand Chêne, der auf den Platz Saint Franqot führt, wartete Zia auf ihn.

— Dieser Serbe, begann Heinrich Soden, wer wie er...

Der andere unterbrach ihn sofort, als habe er seine Gedanken erraten.

— Lassen Sie diese Klauen. Der Serbe ist viel schlechter dran, denn Sie können sehr wohl der Sache, die Ihnen und mir am Herzen liegt, nützlich sein.

Sofort änderte sich der Ausdruck in Heinrich Soden's Gesicht. Als er es auf dem hellerleuchteten Platz seinem Gefährten zuzuwandte, war es bestimmt und klar und jung.

— Kommen Sie zu mir hinauf, sagte er, wir können dort besser sprechen.

Mit einem Schlage war er der Führer geworden, dem sich der andere beugte, dem der andere nur noch als Werkzeug diente.

Inzwischen war Jerry Lamberg in das Zimmer seiner Frau getreten.

Sie büstete ihre langen schwarzen Haare und er sah ihr zu.

Als sie die Haare in Zöpfe flocht, fiel es ihr schwer, damit zu Ende zu kommen, denn ihre Finger zitterten.

Gott, wie hatte sie sich Monate lang nach ihm gesehnt und nun war fast nur die qualvollste, angstvollste Erregung in ihr.

Er griff nach ihren Händen und sie fühlte, daß die feinen vor Fieber heiß und trocken waren.

Sofort verwandelte sich ihre Angst in Besorgnis um ihn.

— Du bist krank, sagte sie.

Er lächelte.

— Nicht sehr! Denke jetzt nicht daran — du bist schön!

Er zog sie an sich und küßte ihr den Nacken, dort, wo die Haare angewachsen waren.

— Sage mir ein gutes Wort, ein gutes Wort, bettelte sie.

Seine Lippen ließen nicht von ihr und seine Arme umschlangen sie immer heißer, sie fühlte, daß auch er zitterte. Der maßloser Leidenschaft.

— Jerry, Liebster, ein gutes Wort, flehte sie wieder.

Er riß sich für eine Sekunde von ihr los.

— Was soll ich dir denn sagen! Alles, was du willst. Küsse mich. Schweig und küsse mich!

Sie wagte nicht mehr zu entgegnen, aber er fühlte, daß sie litt.

— Warum störst du mich? Warum bist du nicht wie ich?

Sie mußte, seine Leidenschaft war jetzt fast Zorn; für ihr Gefühl so nah dem Haß, daß sie das Glück löstete.

Sie schwieg, sie ließ sich von ihm hochheben und auf ihr Lager tragen.

Aber inmitten der lodernen Flamme seines Begehrens war in ihrem Herzen nur die liebevolle Bereitschaft — alles für ihn zu ertragen. Ein Verzicht, eine Ergebung, eine Wehmut. Weil ihr das Glück so nahe war und unerreichbar. Das Glück, das ihr dieser Geliebte über alles Ahnen hätte spenden und gewähren können. Nur er. Und gerade er niemals, weil er sich niemals zügeln konnte.

Ihre Seele war ihm so nahe — und so fern. Sie sah diese Stunde vor sich, wie sie hätte sein können und nicht war, und sie sehnte sich nach ihrem Erbe, nicht weil sie litt, sondern weil sie fürchtete, Jerry könnte bemerken, daß sie an seinem Herzen nicht glücklich war, sich fast vor ihm fürchtete.

Elisa konnte sich am nächsten Morgen, als sie erwachte, lange nicht entschließen, aufzustehen. Sie liebte es sonst nicht besonders, mit offenen Augen in den Federn zu träumen, aber heute vermochte sie sich nicht daran zu hindern.

Sie träumte auch nicht, sondern sann nach: Was war ihr geschehen, daß sie so sehr litt?

Nun erinnerte sie sich, daß Jerry, als er sich in der Nacht von ihr trennte, ihrem Blicke ausgewichen war. Sonst hatte er gern an ihrer Seite geschlafen und ihr dann am Morgen mit irgendwelchem Uebermut Müdigkeit und Schlummer verschleucht.

Bis er sie dann oft wieder in die Arme nahm und küßte.

Hatte er gestern bemerkt, was sie empfand, wenn er sie küßte, als wolle er ihr mit seinen rasenden Küßten die Seele ertöten? Sie mußte, ihre Serbe war ihm Reiz und Enttäuschung, aber sie ahnte auch, wenn er erkannte, daß seine Art sie quälte, würde er sich von ihr abwenden.

Schließlich riß sie sich aus ihrem Grübeln, schlüpfte in Strümpfe, Schuhe und einen Morgenrock und lief zu ihm. Im kleinen Salon zwischen ihren beiden Zimmern war der Tisch schon gedeckt zum Frühstück. Eine Tür führte von hier auf einen Balkon. Elisa warf rasch einen Blick hinaus.

Außer den Häusern Lausannes wogte ein schimmerndes Meer kämpfender Nebelwolken. Sie verbargen den See, nur der Grammont überragte dies Meer schimmernd und mächtig.

Elisa pochte an Jerry's Zimmer. Sie wunderte sich, daß er die Tür nicht offen gelassen hatte, wie sie selbst die ihre offen ließ.

Als er sie rief, trat sie ein. Jerry war schon angekleidet und damit beschäftigt, ein Paar gute Schuhe selbst zu lackieren.

(Fortsetzung folgt.)